

China 1949-1978: Forschungsstand III

Thanner, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thanner, A. (2005). *China 1949-1978: Forschungsstand III*. (ExMA-Papers). Hamburg: Universität Hamburg, Fak. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie, Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-193328>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



ExMA-Papers Exemplarische MasterArbeiten

ALEXANDER THANNER

CHINA 1949-1978

(Forschungsstand III)



3. Lernwerkstattarbeit aus dem 1. Lehrgang, 2005
im Masterstudiengang Ökonomische und Soziologische Studien

ISSN 1868-5005/03

Redaktion:

ZÖSS

Department Wirtschaft und Politik
Universität Hamburg – Fakultät WiSo
Von-Melle-Park 9
D – 20146 Hamburg

Im Internet: www.wiso.uni-hamburg.de/zoess

Inhalt

Vorbemerkung.....	2
1. Einleitung	3
2. Die Genese des chinesischen Kommunismus und der KPCh mit und durch Mao Tsetung bis zur Ausrufung der Volksrepublik 1949.....	5
2.1 Mao Tsetungs Herkunft und Heranwachsen	6
2.2 Mao Tsetung und die KPCh bis 1935	8
2.3 Mit Marx und der Bauernschaft gegen Japan und die Kuomintang.....	10
3. Die Volksrepublik China	13
3.1 Der Große Sprung	16
3.2 Liberalisierung und Dissens	18
4. Die „Große Proletarische Kulturrevolution“	20
4.1 Die drei Phasen der Kulturrevolution.....	22
4.1.1 Die Phase der Rotgardisten	23
4.1.2. Die Phase der Armee.....	24
4.1.3. Die Phase der zivilen Neuordnung.....	25
4.2 Von Mao Tsetung zu Deng Xiaoping	26
5. Regulierung in der Volksrepublik	28
5.1 Die ökonomischen Regulationsprozesse.....	30
5.2 Die ideologischen Regulationsprozesse	32
6. Fazit und Ausblick	36
Literatur	38

Wie und inwieweit gelang den chinesischen Kommunisten die regulative Neugestaltung der chinesischen Gesellschaft in der Volksrepublik ab 1949 und welche nachhaltigen neuen gesellschaftlichen Verhältnisse entstanden?

Vorbemerkung

Am Ende des zweiten Teils der Untersuchung über die chinesische Revolution konnte festgestellt werden, dass die anfänglich für das kaiserliche China lokalisierte Doppelkrise der Modernisierung und der Legitimation während der 38 Jahre anhaltenden bürgerlichen Revolution und des Bürgerkrieges nur zu einem kleinen Teil reguliert werden konnte. Zwar konnten die chinesischen Kommunisten vor allem durch die quasi erzwungene nationale Einigung Chinas während des Widerstandskrieges gegen Japan in gewisser Weise eine demokratische Revolution durchführen und sich somit für die neu gegründete Volksrepublik legitimieren, für die notwendige grundlegende Modernisierung bot die Zeit der Kriegs- und Bürgerkriegswirren und der permanenten politischen Instabilität jedoch keinen Raum.

Das anfängliche Manko einer Elitenrevolution konnten die chinesischen Kommunisten jedoch abwenden, indem sie die Revolution und den Kampf gegen Japan auf die breite Basis der bäuerlichen Massen stellten. Somit war eine wichtige, in der letzten Arbeit herausgearbeitete Voraussetzung für den gesellschaftlichen Umbau gegeben. Ob und wie jedoch dieser Umbau in der Volksrepublik China gelang, ist weiterhin eine der zu beantwortenden Fragen der vorliegenden Untersuchung.

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit der Geschichte der Volksrepublik China von 1949 bis zum Tod Mao Tsetungs und der Machtübernahme durch Deng Xiaoping. Darüber hinaus wird zum besseren Verständnis der Situation 1949 die Genese des chinesischen Kommunismus anhand der politischen Biografie Mao Tsetungs untersucht.

Die interessenleitende Fragestellung lautet hierbei, wie und inwieweit gelang den chinesischen Kommunisten die regulative Neugestaltung der chinesischen Gesellschaft in der Volksrepublik ab 1949 und welche nachhaltigen neuen gesellschaftlichen Verhältnisse entstanden? Daneben soll zusätzlich geprüft werden, inwiefern es sich bei den geschaffenen gesellschaftlichen Verhältnissen tatsächlich um eine neue Gesellschaftsordnung handelt oder ob die chinesischen Kommunisten eventuell doch lediglich eine neue Dynastie im modifizierten Gewand gründeten.

Wie bereits in den vorangegangenen Untersuchungen wird auch in dieser Arbeit ein hermeneutisches Verfahren angewendet, dass in iterativen Prozessen die jeweilig beschriebene historische Einzelercheinung und Einzeldeutung dem Gesamtprozess gegenüberstellt und umgekehrt.

Als roter Faden dient hierbei die politische Biografie Mao Tsetungs. Da die Genese des chinesischen Kommunismus und der gesellschaftliche Umbau in der Volksrepublik maßgeblich durch das Wirken und die Wirkung Mao Tsetungs bestimmt war, und seine politische Agitation zum großen Teil mit der der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) identisch ist, erscheint eine solche Herangehensweise möglich und empfehlenswert.

Die empirisch-geschichtliche Betrachtung soll systematisch durch die Erörterung der jeweiligen herrschenden, gesellschaftlich-empirisch-systemischen Verhältnisse, mit besonderem Hinblick auf die politische Agitation und deren Wirkung auf die chinesische Gesellschaft, ergänzt werden. Der besondere Fokus auf die politischen Prozesse begründet sich aus der Tatsache, dass die chinesischen Kommunisten selbst unter Mao Tsetung das Primat der Politik verfolgten.

Ziel ist es, durch das hermeneutisch-interpretative Studium der relevanten, aufgrund des Sprachproblems leider vornehmlich westlichen Literatur, zu einem Verständnis der noch revolutionären und eventuell krisenbewältigenden Verhältnisse in der volksrepublikanischen

chinesischen Gesellschaft zu kommen. Ein Problem ergibt sich hierbei aus der oftmals extrem pro- bzw. antimaoistischen Haltung der Autoren. Dieses Problem wird reflektiert und für die Arbeit der Versuch unternommen, trotzdem einen neutralen Standpunkt zu erarbeiten.

Da es sich bei der Arbeit, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, im besten Falle um die Grundlegung eines zu einem späteren Zeitpunkt wesentlich umfangreicher auszuführenden Forschungsgegenstand handelt, ist der Betrachtungsgegenstand der vorliegenden Arbeit gezwungenermaßen stark zu fokussieren. Daher erfolgt eine Beschränkung (neben der historisch-systemischen Betrachtung) diesmal auf die politische Agitation und ihre Auswirkung auf die sozio-ökonomischen Verhältnisse. Vor allem die Betrachtung der Grundlagen und die Entwicklung der maoistischen Rezeption Marxistisch-Leninistischer Theorie kann hier nur angerissen werden und bedarf einer gründlichen Ausarbeitung an anderer Stelle.

Aus den nämlichen Platzgründen muss auf die biografische Einführung der historischen Protagonisten, mit Ausnahme von Mao Tsetung, ebenso verzichtet werden wie auf die systemische und begriffliche Erläuterung von bereits in den vorangegangenen Arbeiten abgehandelten Gegenständen.

Die in der Literatur höchst unterschiedliche Schreibweise der chinesischen Eigennamen und Orte wird der jeweilig relevanten Literatur entnommen und zur besseren Lesbarkeit vom Verfasser vereinheitlicht. Außerdem wird für diejenigen Protagonisten, die in der fortführenden Arbeit wieder auftauchen werden, die moderne Schreibweise verwandt (z.B. Deng Xiaoping).

Ende 1943 begann eine Gruppe hochrangiger Genossen damit, die Parteigeschichte umzuschreiben, so dass Mao künftig unverrückbar in deren Mittelpunkt stand.¹

Diese Tatsache ist wohl bewusst, da aber seit diesem Zeitpunkt anders geartetes Material so gut wie nicht mehr zugänglich ist, wurde versucht, diesem Umstand durch eine ausgewogene Rezeption sowohl pro- als auch antimaoistischer Quellen Rechnung zu tragen. Darüber hinaus wird dem Leser ebenfalls empfohlen, diesen Sachverhalt entsprechend zu würdigen.

Der erste Hauptpunkt unter Kapitel 2 befasst sich mit der persönlichen politischen Biografie Mao Tsetungs und der Genese der KPCh bis zur Gründung der Volksrepublik China 1949. In

¹ Vgl. Spence, Jonathan: „Mao“, München, 2003, S. 146

Kapitel 3 werden dann die regulativen Maßnahmen und deren Auswirkungen der chinesischen Kommunisten bis zum Beginn der Kulturrevolution 1965 untersucht. Kapitel 4 ist mit den speziellen Vorgängen in der Kulturrevolution und der Frage der Nachfolge Maos nach dessen Tod 1976 befasst. In Kapitel 5 werden die allgemeinen regulativen Prozesse und die regulativen ökonomischen und ideologischen Prozesse im Besonderen während der gesamten Zeit der Volksrepublik unter Mao Tsetung beleuchtet.

2. Die Genese des chinesischen Kommunismus und der KPCh mit und durch Mao Tsetung bis zur Ausrufung der Volksrepublik 1949

Bei seinem Interview mit Mao Tsetung 1936 stellte Edgar Snow überrascht fest, dass Mao während des Gespräches über seine persönliche Lebensgeschichte immer häufiger von der Ich-Form in die Wir-Form wechselte. Er hatte sich in den Verlauf der großen Bewegung sublimiert, in der man ihn, obwohl er eine dominierende Rolle behielt, nicht mehr klar als Persönlichkeit erkennen konnte. Es war nicht länger Mao Tsetung, sondern die Rote Armee; nicht länger ein subjektiver Eindruck der Erfahrung eines einzelnen Lebens, sondern der objektive Bericht eines Beobachters, der sich mit den Veränderungen der kollektiven menschlichen Bestimmung als dem Material von Geschichte beschäftigte. Gegen Ende des Interviews wurde es für Snow immer notwendiger, ihn nach seiner Person zu befragen.

Was tat er zu der Zeit? Welchen Posten hatte er damals? Was war seine Haltung in dieser oder jener Situation?²

Diese Anekdote belegt auf eindrucksvolle Weise, wie intensiv sich Mao Tsetung mit der chinesischen Revolution und den chinesischen Kommunisten identifizierte. Umgekehrt sind die Genese des chinesischen Kommunismus, der Bürgerkrieg gegen die KMT, die Gründung der Volksrepublik und die Umgestaltung der chinesischen Gesellschaft mit dem Wirken und der Wirkung von Mao Tsetung untrennbar verbunden. Bis zu seinem Tod war er der geistige, politische und ideologische Führer Chinas, in der Volksrepublik wurde er sogar kultisch verehrt. Dieser Sachverhalt bestimmt daher nicht nur den methodischen roten Faden dieser

² Vgl. Snow, Edgar: „Roter Stern über China“, Augsburg, 1993, S. 216

Arbeit, sondern gibt auch Anlass für die folgende Betrachtung der persönlichen Entwicklung Mao Tsetungs.

2.1 Mao Tsetungs Herkunft und Heranwachsen

Mao Tsetung wurde am 26. Dezember 1893 in Schaoschan, einem Dorf in der Provinz Hunan geboren³, als einer von fünf Söhnen (und zwei Töchtern) einer zunächst armen Bauernfamilie, die allmählich in den Status von Mittelbauern aufstieg und schließlich zu den reichen Bauern zählte, die Getreidehandel betrieben.⁴ Damit befand er sich von Anfang an in einer widerspruchsvollen Zwischensituation. Einerseits war die materielle Situation seiner Familie besser als die der Nachbarschaft, die oftmals nicht einmal genug zu essen hatten, andererseits ließ die väterliche Uninteressiertheit an einer Ausbildung seines Sohnes, die zu mangelnden Umgangsformen im Umgang mit den Kindern der Grundbesitzer führten, eine ambivalente Haltung zu den sozialen Problemen entstehen. Das rebellische Verhalten eines minderwertig Behandelten verband sich mit dem Gefühl der Solidarität mit den Bessergestellten.⁵ Allgemein lassen jedoch die wenigen Zeugnisse über Maos Kindheit und Jugend auf ein zeitloses, in den unwandelbaren Traditionen des ländlichen China verwurzeltes Erwartungs- und Verhaltensmuster schließen.⁶

Eine fünfjährige Schulbildung und die Verehrung der klassischen chinesischen Heldengeschichten machten aus dem sehr jungen Mao tatsächlich zunächst einen Anhänger der Monarchie mit durchaus konservativen Ansichten.⁷

Die Lektüre der Berichte über die Herrscher des alten China: Yao, Shun, Ch`in Shih Huang Ti und Han Wu Ti sowie die das Buch „Große Helden der Welt“ mit Berichten über Napoleon, Peter dem Großen, Washington, Rousseau, Montesquieu usw., erweckte nach eigenen Aussagen Maos Wunsch nach weiterer Bildung an der Mittelschule in Changsha.⁸

Dort las er zum ersten Mal eine Zeitung und wurde von den Berichten über die Revolution von 1911 derart angeregt, dass er beschloss, sich den revolutionären Truppen in Wuhan anzuschließen.⁹ Doch er benötigte noch einige Zeit, um sich für die regenreiche Gegend um Wuhan passendes wasserdichtes Schuhwerk zu besorgen. Da in der Zwischenzeit die

³ Vgl. Schram, Stuart: „Mao Tse-Tung“, Frankfurt am Main, 1969, S. 11

⁴ Vgl. Schram, Stuart: „Das Mao – System“, München, 1972, S. 18

⁵ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 18

⁶ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 20

⁷ Ebd. S. 22 - 23

⁸ Vgl. Snow, Edgar, 1993, S. 175 - 176

⁹ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 31

Revolutionstruppen aber bereits in seiner Stadt angekommen waren und er von der schlechten Führung dieser Truppen mittlerweile überzeugt war, schloss er sich den regulären, inzwischen ebenfalls republikanischen Truppen an. Nach sechs Monaten ohne jegliche Feindberührung schied er wieder aus der Armee aus (er war der Meinung, die Revolution sei siegreich beendet) und widmete sich wieder seinen Büchern.¹⁰

Zunächst wendete er sich wieder dem Selbststudium zu. Er studierte Werke von A. Smith, Ch. Darwin, J.S. Mill, Rousseau und Spencer und erstellte Studien über die Geschichte und Geographie Russlands, der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs und anderer Länder.¹¹

1913 erhielt er die Zulassung zum Lehrerseminar der Provinz Hunan in Changsha, das er 1918 erfolgreich abschloss. Er stieß dort auf einige gute Lehrer, die ihn förderten, besonders der Professor für Ethik, Yang Ch'ang-chi, nahm sich seiner an und half ihm, seinen Horizont vor allem in philosophischer Hinsicht zu erweitern.¹²

Mao folgte nach seinem Abschluss 1918 Yang Ch'ang-chi, der einen Ruf an die dortige Universität erhielt, nach Peking, wo Yang ihm eine Anstellung als Hilfskraft in der Universitätsbibliothek verschaffte. Dort machte er die Bekanntschaft mit den Professoren Li Ta-chao und Ch'en Tu-hsiu (den späteren Gründern der KPCh) und wurde dadurch zum ersten Mal ernsthaft mit der marxistischen Theorie und den Ideen der Bewegung vom 4. Mai 1919 konfrontiert.¹³

Den 4. Mai 1919 selbst erlebte Mao jedoch bereits als Geschichtslehrer an der Grund- und Mittelschule in Changasha, da er wegen der Erkrankung seiner Mutter in die Heimatprovinz zurückgekehrt war.¹⁴

Das heißt aber nicht, dass er dort untätig geblieben wäre. Er publizierte mehrere politische Schriften, gründete die „Studentenvereinigung von Hunan“, organisierte Streiks und Demonstrationen und wandte sich verstärkt der Marxistisch-Leninistischen Literatur zu.¹⁵

Nach dem Tod seiner Mutter ging Mao wieder nach Peking. Dort intensivierte er den Kontakt zu Li Ta-chao und Ch'en Tu-hsiu und las nach eigenen Angaben das „Kommunistische Manifest“, Kautskys „Klassenkampf“ und Kirkups „Geschichte des Sozialismus“. Er sagt dazu: „Bis zum Sommer 1920 war ich in der Theorie und bis zu einem gewissen Grad auch in der Praxis Marxist geworden, und von dieser Zeit an betrachtete ich mich als Marxisten.“¹⁶

¹⁰ Ebd. S. 31 + 34

¹¹ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 29

¹² Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 45 - 48

¹³ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 27

¹⁴ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 61

¹⁵ Ebd. S. 61 - 66

¹⁶ Vgl. Snow, Edgar, 1993, S. 197

Zwischenzeitlich war er wieder nach Changsha zurückgekehrt, hatte eine Anstellung als Rektor der dortigen Grundschule, betrieb den Buchladen der „Kulturellen Buchgemeinschaft“ und widmete sich mit ganzer Kraft dem Kampf für die Unabhängigkeit Hunans.¹⁷

2.2 Mao Tsetung und die KPCh bis 1935

Die im März 1919 von Lenin einberufene „Dritte Internationale“, auch „Komintern“ genannt, war der weltweit operierende Arm der sowjetischen kommunistischen Partei. Die Komintern sandte 1920 Vertreter nach China, um die Gründung einer kommunistischen Partei in China voran zu treiben. Diese erkannten in Li Ta-chao und Ch'en Tu-hsiu die beiden prominentesten chinesischen Intellektuellen, die sich für den Marxismus interessierten.

Gemeinsam beschlossen sie nach mehreren Beratungen die Gründung von kommunistischen Gruppen in sechs chinesischen Städten, darunter auch Changsha, wo sich Mao immer noch aufhielt.¹⁸

Am 23. Juli 1921 trat der erste Kongress der kommunistischen Partei Chinas (KPCh) zusammen. Insgesamt nahmen 15 Vertreter teil, die die 53 damaligen chinesischen Kommunisten repräsentierten, unter ihnen Mao Tsetung als Delegierter der Changsha-Gruppe. Sein guter Kontakt zu den beiden Parteigründern Li Ta-chao und Ch'en Tu-hsiu war wohl für die Übernahme dieses Mandates nicht unerheblich.¹⁹

Mao kehrte im August 1921 mit dem Auftrag, die Partei in Hunan aufzubauen, nach Changsha zurück. Er begann sofort in seinem Bezirk mit dem Aufbau der politischen Bildung durch die Gründung der „Hunan-Universität für das Selbststudium“, sorgte für die Etablierung von Gewerkschaften und organisierte Streikbewegungen und Demonstrationen.²⁰

Bis zu den Ereignissen des 30. Mai 1925²¹ scheint es, als ob Mao in seiner Arbeit in der KPCh, neben seinem starken nationalistischen Streben, eher die leninsche Linie, die dieser auf dem 2. Kongress der kommunistischen Internationale gegen M. N. Roy vertrat²², verfolgte.

¹⁷ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 71 - 74

¹⁸ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 77

¹⁹ Ebd. S. 83 - 84

²⁰ Ebd. S. 88 + 90 - 91

²¹ Kommunistische und nationalistische Kader organisierten 1925 die Gewerkschaften Shanghais in einer Föderation. Bei Demonstrationen für die Beendigung der exterritorialen Sonderrechte ausländischer Konzessionen am 30. Mai feuerte britische Polizei auf die Demonstranten, von denen mehrere starben.

²² Der Streitpunkt zwischen Lenin und Roy, der uns hier interessiert, war die Beziehung zu den bürgerlichen Revolutionären. Lenin sprach sich für eine Zusammenarbeit mit den bürgerlich - demokratischen Bewegungen aus, Roy hingegen forderte die unbedingte Führung des Proletariats, d.h. der kommunistischen revolutionären Bewegung von Anfang bis zum Ende. Lenin erachtete dies ebenfalls als wünschenswert, sah sich aber seinem

Das wird z.B. an Maos Zustimmung zur Zusammenarbeit mit der bourgeoisen Kuomintang, aber auch an seiner damaligen Unterbewertung des revolutionären Potentials der Bauernschaft deutlich.²³ Erst sein Aufenthalt in Hunan, wo er im Auftrag der Kuomintang seine berühmte Studie über die hunaner Bauernschaft erstellt, lässt ihn einsehen, was die KPCh schon 1922 auf ihrem zweiten Kongress festhielt: „Dreihundert Millionen chinesischer Bauern sind der wichtigste Faktor unserer revolutionären Bewegung (...) Wir können annehmen, daß die chinesische Revolution einen schnellen Erfolg erringen wird, wenn sich die Mehrzahl der Bauern mit den Arbeitern vereint.“²⁴

Das Versäumte holte Mao jedoch schnell nach. Wie er Edgar Snow in seinem Interview 1936 selbst erklärte, widmete er sich von da an durch die Übernahme der entsprechenden Gremien in der KMT, der KPCh und der Bildung von Bauernvereinigungen vor Ort, sehr intensiv der Bauernbewegung.²⁵

Maos Bruch mit der Bourgeoisie war damit aber noch nicht gereift. Obwohl er Chiang Kaisheks Kompromissbereitschaft mit dem Ausland und die Vernachlässigung der Bauernrevolution zugunsten der Interessen von Chiangs bürgerlichen Hintermännern heftigst kritisierte, hielt er, wahrscheinlich wegen der gemeinsamen nationalistischen Position, länger als die meisten Kommunisten an der Zusammenarbeit mit dem linken Flügel der KMT fest.²⁶

Chiang Kaisheks Verrat und das folgende Massaker an den Kommunisten 1927 beendet schlagartig die Einheitsfront zwischen KPCh und KMT.²⁷ Mit der Veröffentlichung seiner „Untersuchung der Bauernbewegung in Hunan“ im selben Jahr vollendete Mao seine Metamorphose zum Befürworter und Anführer der Bauernrevolution und entwickelte damit seine eigentliche Position einer revolutionären Strategie in China. In diesem Punkt wich er auch von Lenins Revolutionstheorie ab, die die Führung der Bauern zwingend dem Proletariat zuschreibt und appellierte von da an stetig an die eigene revolutionäre Kraft der Bauern.²⁸

Mao Tsetung zieht sich noch 1927 mit Teilen der kommunistischen Streitkräfte auf die Bergfestung Tsching-kan-schan zurück. Dort beschäftigte er sich, immer wieder von den „Vernichtungsfeldzügen“ der KMT bedroht, mit dem systematischen Aufbau der Volksbefreiungsarmee (Rote Armee), mit der Durchführung von Bodenreformen zugunsten

Realismus verpflichtet und räumte daher der Bourgeoisie die Führung der kolonialen Revolution ein. Solange bis die dortigen Kommunisten selbst in der Lage waren die Regie zu übernehmen.

²³ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 34 - 38

²⁴ Siehe Schram, Stuart, 1972, S. 38

²⁵ Vgl. Snow Edgar, 1993, S. 203 - 204

²⁶ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 43

²⁷ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 99

²⁸ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 44 - 47

der armen Bauern und mit der Massenmobilisierung durch politische Bildung. In dem 1930 eingerichteten Rätegebiet von Südwest-Kiangshi entwickelte Mao seine Position zur Strategie der Verlegung des Kampfes von den Städten auf das Land und seine Form der bis 1949 praktizierten Guerillataktik. Seine sozialrevolutionäre Theorie zur chinesischen Landreform und seine Haltung zur Notwendigkeit, die marxistisch-leninistische Theorie an die real vorgefundenen chinesischen Gegebenheiten anzupassen, machten ihn seither zu einem Hauptvertreter der sog. „Sinisierung“ des Kommunismus.²⁹

Bei letzterem ging es Mao vor allem um eine absolut autonome kommunistische Bewegung in China, eine Bewegung also mit ihrer eigenen, den spezifischen chinesischen Verhältnissen angeglichenen Ideologie.³⁰

Während einer Pause auf dem „Langen Marsch“, aus der Einkesselung der Kommunisten in Kiangshi quer durch China, wurde am 15. Januar 1935 in Zhunyi ein „erweitertes Treffen des Politbüros“ einberufen. Das überzeugende Auftreten Maos auf dieser Versammlung brachte im erstmals eine einflussreiche offizielle Führungsposition innerhalb der KPCh ein.³¹

Als sich im Herbst 1935 der „Lange Marsch“ seinem Ziel in der Provinz Shensi näherte, hatte Mao die Herrschaft über die kommunistische Partei übernommen, was nicht heißen soll, seine Autorität wäre während der nächsten Jahre völlig unangefochten geblieben. Die Jahre nach der Festsetzung der Kommunisten und des erneuten Aufbaus von Sowjets in dieser nordwestlichen Provinz waren zunächst einmal mit einem dreifachen Kampf ausgefüllt, gegen Japan, gegen die KMT und gegen Moskau.³²

2.3 Mit Marx und der Bauernschaft gegen Japan und die Kuomintang

Die seit 1932 unausgesetzten, ständigen japanischen Aggressionen waren es in der Hauptsache, die die Bevölkerung, über die eigenen Bemühungen der Kommunisten hinaus, in einer Weise mobilisierten, dass diese forthin nicht mehr nur an den Landhunger der Bauern appellieren, sondern sich auch auf den unfassenden Imperativ der nationalen Rettung berufen

²⁹ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 137 - 145

³⁰ Dazu Mao Tsetung auf der sechsten Vollversammlung der KPCh 1938: „Ein Kommunist ist ein marxistischer Internationaler, aber Marxismus muß nationale Gestalt annehmen, bevor er verwertet werden kann. Es gibt keinen abstrakten Marxismus, sondern nur einen konkreten Marxismus. (...) Folglich wird die Sinisierung des Marxismus - das heißt die Sicherstellung, daß er in allen seinen Manifestationen von chinesischen Eigenheiten durchtränkt ist - zur Aufgabe, die ohne Verzögerung von der ganzen Partei erkannt und gelöst werden muß.“

Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 219 - 221

³¹ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 124 - 125

³² Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 188

konnten. Erst dies schuf die Bedingungen, unter denen Mao die Guerillataktik vollständig entwickeln und anwenden konnte, die schließlich die Kommunisten zum revolutionären Sieg führte.³³

Unter dem Menetekel des nationalen Abwehrkampfes gegen Japan gelang auch die formale Neuauflage der „Einheitsfront“ von KMT und KPCh, ohne dass selbstverständlich weder Mao noch Chiang Kaisheck ihren alleinigen Machtanspruch aufgaben.³⁴

Das Problem mit der Sowjetunion erwies sich als schwieriger. Stalin verfolgte zu der Zeit zwei verschiedene, aber untereinander verbundene Ziele, die beide für Mao Tsetung unannehmbar waren. Erstens sollte vermieden werden, dass der Revolution in China zu stark Vorschub geleistet wurde, wenn das Moskaus diplomatische Position gefährdete, und zweitens sollte die sowjetische Führung und Kontrolle über die kommunistische Bewegung in China abgesichert werden. Obwohl sich die Form, in der sich diese Streitfragen präsentierten, in den kommenden Jahren beträchtlich veränderte, blieben doch die beiden grundlegenden Spannungen während der ganzen Periode zwischen 1935 und 1949 erhalten.³⁵

Die antijapanische Einheitsfront mit der KMT nutzte Mao, um mit dem kampfbedingten Aufbau immer neuer Guerillastützpunkte den politischen Einfluss der Kommunisten in ganz China auszubauen. Eine Strategie, die sich als sehr nützlich erwies, als 1941 (aufgrund eines a.a.O. bereits beschriebenen Zwischenfalls) die Einheitsfront zerbrach und jede praktische Zusammenarbeit von KMT und KPCh endete.³⁶

Als nach der Kapitulation Japans der offene Bürgerkrieg zwischen den Kommunisten und der KMT ausbrach, war es (neben der tatkräftigen Unterstützung durch die Sowjetunion) wiederum der revolutionäre Kampf auf dem Lande, der die Unterstützung der Bevölkerung auf der Grundlage des nationalen Interesses und des Interesses an einer Bodenreform brachte.³⁷

Die seit 1943 von Mao vertretene „Massenlinie“³⁸ war nur zu geeignet, das nationale Interesse der Bevölkerung und das Schicksal Chinas mit seiner Person zu verknüpfen. So bemerkte auch US-Präsident Johnson, dass der Appell an das nationale Interesse entscheidend bei der

³³ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 54

³⁴ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 188 - 189

³⁵ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 189

³⁶ Ebd. S. 217

³⁷ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 58

³⁸ Ein Dialog von Partei und Bevölkerung in der Art eines hermeneutischen Zirkels, bei dem die gesammelten Meinungen der Massen in der Partei verarbeitet und die Ergebnisse wiederum in die Massen getragen werden. Was zu einer spiralförmigen Verbesserung des Einverständnisses zwischen Bevölkerung und Partei führt.

Machtergreifung Maos war. „Mao kam an die Macht, weil er in den Augen der meisten Chinesen das Schicksal Chinas verkörperte.“³⁹

Aber Mao überließ diese Haltung nicht dem Zufall. Mit seiner „Überwindungsbewegung“ von 1942-44 sollten zwei Aspekte verfolgt werden. Erstens die Disziplinierung neuer, während des Krieges aufgenommener Mitglieder der KPCh und zweitens die Einschwörung des ideologischen Bewusstseins der Parteimitglieder auf eine besondere und charakteristische, direkt von Mao inspirierte Richtung. Mao wollte, kurz gesagt, die „Sinisierung“ des Marxismus.⁴⁰

1943 entstand in Yanan erstmals etwas, das als Mao-Kult bezeichnet werden könnte. Anlässlich seiner Ernennung zum Vorsitzenden des Zentralkomitees der kommunistischen Partei und Vorsitzender des Politbüros in Personalunion wurde verkündet, dass China in Mao nun einen wahren Führer gefunden habe. Es sei offensichtlich, dass Mao im Zentrum jeglicher revolutionärer Geschichte stehe. In Zukunft solle das chinesische Volk „sich mit den Gedanken des Genossen Mao Tsetung bewaffnen und Genosse Mao Tsetungs Methode benutzen, um abweichendes Gedankengut innerhalb der Partei zu liquidieren“.⁴¹

Auf dem siebten Kongress der KPCh von Ende April bis Mitte Juni 1945 wurde eine neue Präambel der Parteistatuten präsentiert. In völlig neuer Sprache und Sinngebung wurde dort in aller Deutlichkeit statuiert: „Die kommunistische Partei Chinas macht die Mao-Tsetung-Gedanken – jene Gedanken, die den Marxismus-Leninismus mit der Praxis der chinesischen Revolution in Einklang bringen – zur Leitlinie ihrer gesamten Arbeit und wendet sich gegen jede Art von dogmatischer oder empiristischer Abweichung.“ Der Marxismus war sinisiert: Der Führer war der Weise.⁴²

Dies war auch noch die Ausgangssituation als „der Weise“ 1949, nach dem endgültigen Sieg über die KMT, die Volksrepublik China ausrief und mit der Umgestaltung der chinesischen Gesellschaft begann.

³⁹ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 59

⁴⁰ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 218

⁴¹ Vgl. Spence, Jonathan, 2003, S. 145 - 146

⁴² Ebd. S. 146 - 147

3. Die Volksrepublik China

Wenn man vom Boxeraufstand um 1900 aus rechnet, war China 1949, nach einem halben Jahrhundert des Kampfes, der politischen Unstabilität und der revolutionären Auseinandersetzungen, erstmals an einem Punkt angelangt, an dem die demokratische Revolution als vollendet betrachtet werden kann. Von dort aus konnten die Kommunisten also erstmalig mit einem regulativen Umbau der Gesellschaft im Sinne einer sozialen Revolution beginnen. Die Perspektive der unmittelbar bevorstehenden Machtübernahme und die damit verbundenen schweren Aufgaben schweißte zunächst die Partei zu einer engen Aktionsgemeinschaft zusammen.⁴³

Zwölf Jahre Krieg lagen hinter den Chinesen. Die Landwirtschaft lag am Boden, das Bewässerungssystem war durch wiederholte Sprengungen der Deiche außer Kontrolle geraten, die Industrie weitgehend zerstört, die Infrastruktur ein Trümmerhaufen und das Geldwesen durch eine galoppierende Inflation ins Groteske aufgebläht.⁴⁴

Ironischerweise war es Mao, und nicht seine Kampf- und Parteigenossen Liu Sha-Ch'i und Deng Xiaoping⁴⁵, der für eine ausgesprochen pragmatische politische Generallinie plädierte, indem er auf dem zweiten Plenum des Siebten ZK vom März 1949 erklärte, dass die agrarrevolutionäre Phase der Bewegung beendet sei und von nun an die Verlagerung des Schwerpunktes der Parteiarbeit vom Land in die Städte forderte.

Die schwer angeschlagene urbane Wirtschaft musste umgehend wieder aufgebaut werden um zu verhindern, dass Arbeitslosigkeit und schlechte Lebensverhältnisse zur Unzufriedenheit mit der KPCh führen.⁴⁶ Die Truppen der Roten Armee wurden beauftragt, in den Städten für Ordnung zu sorgen, und sog. Übernahmekomitees besetzten Banken, Fabriken, Behörden und Kasernen. Bis 1951 waren die meisten Großbetriebe, die sich vorher in ausländischer oder „Kompradoren“-Hand befunden hatten, in Volkseigentum überführt worden.⁴⁷

Die Kommunisten waren sich darüber im Klaren, dass sie zu wirtschaftlichem Erfolg verurteilt waren. Die wichtigste Aufgabe bestand jedoch darin, die Bevölkerung zu ernähren. Für die zu diesem Zweck beabsichtigte Konsolidierung der fragmentierten Einzelparzellen zu landwirtschaftlichen Genossenschaften, deren Produktionserfolge an eine intensivere

⁴³ Vgl. Hoffmann, Rainer: „Kampf zweier Linien“, Stuttgart, 1978, S. 11

⁴⁴ Vgl. Weggel, Oskar: „Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert“, Stuttgart, 1989, S. 140

⁴⁵ Im Hinblick auf die zukünftige Bearbeitung des Themas verwenden wir bei Deng Xiaoping bereits jetzt die neue Schreibweise um eine bessere Verständlichkeit und Kontinuität im Folgenden zu erreichen.

⁴⁶ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 12

⁴⁷ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 140 - 141

Mechanisierung geknüpft waren, bedurfte es eben einer schnellen Industrialisierung des städtischen Sektors.⁴⁸

Bis 1952 konnte so der Bruttoproduktionswert von Industrie und Landwirtschaft von 46,6 Mrd. Yuan auf 82,7 Mrd. Yuan (in Preisen von 1952) mehr als verdoppelt werden, der Anteil der Industrieproduktion wurde dabei um 11,4% auf ein Verhältnis von 41,5% : 58,5% gegenüber der Landwirtschaft gesteigert. Die Inflation wurde eingedämmt, das patriarchale Familienrecht des alten China durch ein Ehegesetz 1950 endgültig gebrochen, die Bodenreform weiter vorangetrieben und durch das ebenfalls 1950 erlassene Gewerkschaftsgesetz wurden Arbeitergewerkschaften mit einem rechtlichen Status versehen.

Diese überaus erfolgreiche erste Regulierungsphase bis 1952 wurde von der chinesischen Bevölkerung mit einer überwältigenden Zustimmung zur Kommunistischen Partei und zu Mao Tsetung honoriert.⁴⁹

Gleichzeitig setzten jedoch bereits die ersten Kampagnen zur Bewusstseinsveränderung ein, die deutlich Maos Handschrift tragen und dabei doch zeitweise eher an Sullas oder Cäsars Proskriptionsgesetze gegen Ende der römischen Republik erinnern. Sechs totalitäre Kampagnen waren es, die im Zeitraum 1949/52 der alten chinesischen Gesellschaft den Todesstoß versetzten. Neben der antifeudalistischen „Ehereform-Kampagne“ und der „Kampagne zum Widerstand gegen Amerika und zur Hilfe für Korea“ wurden vor allem die Kampagnen der Bodenreform zur Enteignung der Grundbesitzer; gegen die Konterrevolutionäre zur Beseitigung politischer Gegner; die „Gedankenreform“ gegen kritische Intellektuelle und die „Drei- und Fünf-Anti“-Kampagnen gegen Korruption, Verschwendung und Bürokratismus der eigenen Kader bzw. gegen Bestechung, Steuerhinterziehung, Betrug, Veruntreuung von Staatseigentum und Verrat von Staatsgeheimnissen der Bourgeoisie, ob der Hunderttausende von Schauprozessen und Hinrichtungen berühmt.⁵⁰

In all diesen Kampagnen erlebte die einfache chinesische Bevölkerung (vor allem auf dem Land) zum ersten Mal überhaupt, dass es sich straflos an den ehemaligen Herren und Vorgesetzten durch Demütigung und sogar Tötung rächen konnte, in dieser Zeit stieg die persönliche Verehrung im sog. Mao-Kult auf einen vorläufigen Höhepunkt, den er erst wieder in der Kulturrevolution erreichen sollte.⁵¹

⁴⁸ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 12

⁴⁹ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 141 - 146

⁵⁰ Ebd. S. 148 - 165

⁵¹ Ebd. S. 150 - 151

Mit dem ersten Fünfjahresplan begann 1953 die wirtschaftspolitische Annäherung an das sowjetische Vorbild. In diesem sollte der für die weitere moderne Entwicklung ausschlaggebende schwerindustrielle Sektor entscheidend vorangetrieben werden. Es wurden über 700 Großprojekte auf den Gebieten Stahl- und Eisenverarbeitung, Energiewirtschaft, Maschinenbau und Transportwesen in Angriff genommen, um endlich in das 20. Jahrhundert vorzustoßen.⁵² Chou Enlai, Liu Shao-Ch'ì und Deng Xiaoping zeigten sich mit der moderaten Entwicklung (mit immerhin ca. 15% jährlichem industriellen Wachstum) und der gelungenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rekonstruktion Chinas, anlässlich des Achten Parteitages der KPCh im September 1956 sehr zufrieden. Mao Tsetung fürchtete jedoch, angesichts des enorm angewachsenen Parteiapparates, der Spezialistenbildung und der Abkehr der Partei von der Massenlinie sowie ihrer Politik der kleinen Schritte, eine Bedrohung für die Ziele der Revolution durch Verkrustung und eine neuen Klassenherrschaft. Mao glaubte, China schicke sich an, seine kommunistische Zukunft für das Linsengericht einer effizienten Wirtschaftsgesellschaft zu verkaufen.⁵³

Aus diesen Gründen und um einer Eskalation wie im ungarischen Aufstand zu vermeiden, rief Mao 1957, per ZK-Beschluss zur Kampagne der „Hundert Blumen“ auf. Um den „Widersprüchen im Volk“ zu begegnen forderte er Intellektuelle, Wissenschaftler und Künstler auf, unter dem Motto: „Wettkampf von hundert Schulen, die wie hundert Blumen blühen“ offen ihre Kritik an den Parteiinstitutionen und den herrschenden Zuständen zu äußern. Als jedoch nach anfänglicher Verhaltung ein wahrer Sturzbach von Anschuldigungen, zuerst über einzelne Parteiausschüsse und dann über das gesamte KP-System als solches hereinbrach, zog das ZK die Notbremse und startete eine „Rechtsabweichler-Kampagne“ zur Disziplinierung und Bestrafung der Kritiker. Die Bevölkerung war zutiefst irritiert und Mao musste vorerst noch einmal zurückziehen.⁵⁴

Er sollte aber schon bald im Sinne seiner, später noch zu besprechenden, Auffassung einer notwendigen „permanenten Revolution“ zu einem neuen Angriff auf die Bürokratisierungstendenzen seiner Partei anheben.

⁵² Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 15

⁵³ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 16 - 17

⁵⁴ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 193 - 194

3.1 Der Große Sprung

Als 1953 der erste Fünf-Jahres-Plan mit Hilfe sowjetischer Berater zustande kam, wurde für China ein Wirtschaftsmodell nach sowjetischem Vorbild entworfen, ohne die unterschiedlichen Ausgangslagen zu berücksichtigen. Im Gegensatz zu Russland stützte sich die chinesische Industrie bis 1957 (als mit Unterstützung der Sowjetunion neue Fabriken errichtet wurden) nahezu ausschließlich auf den in der Mandschurei konzentrierten und für das Bruttosozialprodukt praktisch unbedeutenden Industriestand von vor 1949.⁵⁵ In der Generallinie des Fünf-Jahres-Plans war deshalb ein deutliches Schwergewicht auf die Entwicklung der Schwerindustrie gelegt. Die Terms of Trade in der parzellierten Landwirtschaft waren aber nicht im Geringsten in der Lage, die für die Finanzierung der benötigten industriellen Infrastruktur unerlässliche Kapitalakkumulation zu erbringen. Um die Überschüsse in der Landwirtschaft zu verbessern, wurde deshalb ab Januar 1954 die Genossenschaftsbildung forciert und bis Ende 1956 war die gesamte Landwirtschaft in LPGs organisiert.⁵⁶

Die landwirtschaftlichen Überschüsse waren aber immer noch ungenügend, und der Prozess der Industrialisierung war für Mao immer noch zu langsam. Deshalb bewegte er bereits 1955 das widerstrebende ZK dazu, von der ursprünglichen Generallinie (die von der Sowjetunion unterstützt und bevorzugt wurde) abzuweichen und die Gangart deutlich zu beschleunigen, obwohl es bereits deutliche Anzeichen für eine Überforderung der Produktivkraftentwicklung gab.⁵⁷

Auf dem 2. Plenum des VIII. ZK vom 5.-23.05.1958 setzt Mao mit seinen Anhängern, gegen den Widerstand der Gemäßigten um Liu und Deng, eine neue Generallinie, deren Richtlinien die „Drei Roten Banner“ genannt wurden, durch und rief zum „Großen Sprung“ auf. Die Absicht war, ein mobilisatorisches Wunder zu erwirken, das nicht nur zu einer revolutionären Neubesinnung führen, sondern darüber hinaus die Wirtschaftsentwicklung vorankatapultieren sollte.⁵⁸

Der Weg für den „Großen Sprung“ sollte nach Maos Ansicht zum einen über die Errichtung von Volkskommunen in der Landwirtschaft (mit dem Ziel einer nochmaligen deutlichen Ertragssteigerung) und zum anderen über ein Programm für die Stahlherstellung in kleinen

⁵⁵ Vgl. Deleyne, Jan: „Die chinesische Wirtschaftsrevolution“, Reinbek bei Hamburg, 1972, S. 17

⁵⁶ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 18 - 19

⁵⁷ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 188 - 189

⁵⁸ Ebd. S. 207 - 210

Mengen auf dem Lande führen.⁵⁹ Wie immer bei Mao, sollte auch diesmal der Wille über die Realität von Produktionsverhältnissen und Produktionskraftentwicklung triumphieren.

Ein Verwaltungsapparat sollte errichtet werden, der den Einsatz menschlicher Arbeitskraft (statt der seltenen Maschinen) und die Bestellung der Felder in großen Einheiten so organisierte, dass die Benutzung von Traktoren möglich würde. Die bereits bis Ende 1958 abgeschlossene Umorganisation in Volkskommunen verfolgte dabei noch zwei weitere Ziele. Erstens sollte die Staatsaufsicht über das Leben der Individuen derart verstärkt werden, dass rivalisierende Strukturen, wie z.B. die Familie, geschwächt wurden und zweitens wollte man Russland demonstrieren, dass China bereits zu fortschrittlicheren Formen des Sozialismus fähig war als die Sowjets.⁶⁰

Der „Große Sprung“ ist ein einmaliges Phänomen in der Wirtschaftsgeschichte. Obwohl die 6 Mio. Tonnen Stahl, die die chinesische Bevölkerung in kleinen Hochöfen aus eingeschmolzenen Nägeln und Kochtöpfen produzierte, angesichts der minderwertigen Qualität eigentlich als Arbeitskraftverschwendung bezeichnet werden müssen, entstand auch viel Positives in der Zeit von 1958 bis 1960. So konnten viele, vorher mit den Sowjets errichtete, Fabriken produktiv gemacht und sogar 500 neue gebaut werden. Die Industrie verzeichnete so Zuwachsraten von 31% (1958), 26% (1959) und 4% (1960), also 20% Durchschnittswachstum im Vergleich zu 14-15% während des ersten Fünf-Jahres-Plans.⁶¹

Dass Maos „Großer Sprung“ letztendlich doch gescheitert ist, hat mehrere Gründe. Zum einen kam es zwischen 1958 und 1960 zu mehreren Naturkatastrophen und Missernten, welche Nahrungsmittelengpässe in den Städten und Saatgutknappheit auf dem Land verursachten. Die Produktion in den Fabriken und Leichtindustrieinheiten ging zurück, weil die Maschinen abgenutzt waren und keine Mittel für Ersatzinvestitionen zur Verfügung standen, allgemein war das Entwicklungstempo zu hoch für die Industrie. Des weiteren zogen die sowjetischen Berater wegen der beginnenden politischen Auseinandersetzung um Chinas Atomwaffenprogramm unvermittelt ab, was zum beschleunigten Zusammenbruch der Industrieproduktion führte.⁶² Außerdem hatte Mao (in Fragen der Gestaltbarkeit des Menschen immer sehr optimistisch) nicht mit den Produktionseinbrüchen in der Landwirtschaft gerechnet, die vom fehlenden Anreizsystem in den Volkskommunen ausgelöst wurden. So ging die Getreideproduktion von 200 Mio. Tonnen (1958) auf 143 Mio. Tonnen

⁵⁹ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 291

⁶⁰ Ebd. S. 292

⁶¹ Vgl. Deleyne, Jan, 1972 S. 18 - 19

⁶² Ebd. S. 19

(1960) zurück, anstatt die geplanten 525 Mio. Tonnen zu erbringen. Die Folge war eine Hungersnot, die insgesamt knapp 19 Mio. Menschenleben forderte.⁶³

Obwohl also Maos Gedankengang (dass nur die Industrie das agrarische China zur Großmacht machen kann, weil nur sie, im Gegensatz zur Landwirtschaft, die Maschinen und Waffen liefern kann, die die Macht des Staates steigern) wohl richtig war und der „Große Sprung“ ein wichtiger erster Schritt zur Unabhängigkeit Chinas von Russland und der Welt war (1964 konnte China seine sämtlichen Schulden an die UdSSR zurückzahlen), musste Mao seine Fehleinschätzung eingestehen und zurückrudern.⁶⁴

Das sich vor und im „Großen Sprung“ herauskristallisierte Gegenlager zu den „Maoisten“, die sich um Liu Shao-Ch'i und Deng Xiaoping gruppierenden sog. „Liuisten“ bekamen nun zum ersten Mal die Oberhand. Sie konnten in der Folgezeit ihren der reinen marxistisch-leninistischen Lehre treueren und auf absolute Parteidisziplin bauenden Kurs gegen die stets spontane und pragmatische Linie Maos durchsetzen.

3.2 Liberalisierung und Dissens

Die ernüchternde Erkenntnis, dass ein Kopfsprung in den Kommunismus doch nicht möglich war, bewog Mao vorerst zum Rückzug, sein Verzicht auf den Vorsitz der Volksrepublik unter Beibehaltung des Parteivorsitzes und seiner Sonderstellung in der Revolution erfolgte bereits 1958.⁶⁵ Das bot den Liuisten die Möglichkeit, die radikalsten Beschleunigungsmomente der „Drei Roten Banner“ zurückzunehmen und zu einem gemäßigteren liberaleren Kurs überzugehen. So verkündete das ZK der KPCh 1961 vier Grundsätze der künftigen Wirtschaftspolitik: Anpassung, Konsolidierung, Verstärkung und Verbesserung. Die Menschen waren erschöpft, der Boden ausgelaugt und die Maschinen waren verschlissen, als dieses Eingeständnis einer Erholungspause für die Industrie und den langsameren Aufbau auf dem Land erfolgte. Die wichtigste Erkenntnis der chinesischen Führung in diesem Jahr war wahrscheinlich die Feststellung, dass der Landwirtschaft wieder der Vorrang vor der Industrialisierung eingeräumt werden musste, da Nahrungsmittel fehlten und die Bevölkerungszuwachsrates dennoch zur gleichen Zeit stieg.⁶⁶ Obwohl das Ziel der

⁶³ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 217

⁶⁴ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1972, S. 20 - 21

⁶⁵ Vgl. Schram, Stuart, 1969, S. 296

⁶⁶ Vgl. Deleyne, Jan, 1972, S. 16 + 19

Industrialisierung Chinas nicht aufgegeben wurde, sollte die Landwirtschaft daher wieder die Wirtschaftsbasis darstellen. China war immer noch mit 80% Landbevölkerung ein Agrarstaat. Die Landwirtschaft musste daher die Bevölkerung ernähren und die Leichtindustrie mit Rohstoffen versorgen, daher sollte die landwirtschaftliche Entwicklung nunmehr der industriellen Entwicklung vorausgehen. Darüber hinaus kam ab 1960 die Leichtindustrie, die der Befriedigung der Konsumnachfrage dienen sollte, in den Genuss bevorzugter Investitionshilfen, in deren Folge die Zuwachsraten dieses Sektors im Vergleich zu denen der Schwerindustrie tatsächlich deutlich stiegen..⁶⁷

Die faktische Abschaffung der Volkskommunen durch die Wiedergeburt der Privatparzellen in der Landwirtschaft und die Übertragung der Verfügung über die landwirtschaftlichen Produktionsmittel auf kleine Arbeitsgemeinschaften war ebenso Bestandteil der neuen Politik der kleinen Schritte wie die Wiedereinführung der Leistungsprämien in der Industrie.⁶⁸

Durch die gleichzeitige Konzentration auf Ersatzinvestitionen in der Schwerindustrie konnte Ministerpräsident Chou Enlai alles in allem für die Zeit von 1963-66 trotzdem auf ein expansives Wirtschaftswachstum von 15%-20% verweisen.⁶⁹

Politisch konnte China durch das ständige Tauziehen zwischen Maoisten und Liuisten nach 1960 den Eindruck vermitteln, dass zwei Fahrer am Steuer sitzen, von denen einer Dauervollgas gibt, während die anderen periodisch auf die Bremse treten, um das Gefährt zum Stehen zu bringen und überfällige Reparaturen durchzuführen.⁷⁰ Erst als es den Liuisten gelang, durch ihren „Berichtigungskurs“ die im „Großen Sprung“ geschundene Wirtschaft im Laufe der Jahre 1963-65 gesund zu pflegen, verfestigte sich auch ihr politisches Primat. Zumindest die städtische Bevölkerung konnte vom Liberalisierungskurs überzeugt werden. In den Jahren nach 1960 sind die chinesischen Arbeiter mehrheitlich Liuisten geworden und bis heute geblieben (jede Führung in China muss ihre Wirtschaftspolitik an diesem Tatbestand ausrichten).⁷¹

Gegen die Masselinie setzten die Liuisten die Ideologie der „Selbstkultivierung“, die die Rolle des Klassenkampfes zugunsten innerparteilicher Disziplin und Selbstkritik zurückdrängt und außerdem immer wieder betont, dass die eigentliche Qualität eines guten Kommunisten in

⁶⁷ Ebd. S. 19

⁶⁸ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 219

⁶⁹ Vgl. Deleyne, Jan, 1972, S. 21 - 22

⁷⁰ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 221

⁷¹ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 46

unausgesetzter Selbstdisziplinierung besteht. Ein Gedanke, der übrigens bruchlos ins konfuzianische Schema passt.⁷²

Kein Wunder, dass Mao (als Verfechter der Klassenkampfbereitschaft, des flexiblen Umganges mit Parteibeschlüssen, des Glaubens an die Schöpferische Kraft der Massen und der permanenten Revolution) sich durch diese Entwicklungen provoziert fühlte. So verschaffte sich die von den Maoisten seit 1963 aufgebaute und von den Liuisten wiederholt gebremste Gegenbewegung Maos mit der Vorlage des ZK-Dokumentes der „23 Punkte“ am 14.01.1965 Luft.⁷³

Diese „23 Punkte“ richteten sich vor allem gegen jene Machthaber in der Partei, die den (für Maos Begriffe) „kapitalistischen“ Weg gingen. Damit wies Mao, als Verfasser der „23 Punkte“ unmissverständlich direkt auf die Parteispitze. Es gelte, gegen die dortigen „Kapitalisten“ einen „Vernichtungskrieg“ zu führen. Zuvor seien freilich noch die dörflichen Spitzen-„Kapitalisten“ zur Rechenschaft zu ziehen. Angepeilt war eine zweite Landreform nach dem ähnlichen proskriptiven Muster wie in den fünfziger Jahren. Träger waren auch diesmal die örtlichen Bauernverbände (Maos Hausmacht), die angewiesen wurden, die Dorfkader festzunehmen und auf demütigende Weise (sie mussten z.B. die „Düsenflugzeughaltung“ einnehmen, bei der der Kopf sich auf Kniehöhe absenkte, während die Arme senkrecht nach oben wiesen) öffentlich zu verhören.⁷⁴ Diese Demütigungen fielen so gründlich aus, dass sich angesichts des drohenden Gesichtsverlustes niemand mehr für einen Dorfkader zur Verfügung stellte.

Diese Aktionen sind im Zusammenhang und als Vorspiel der bald folgenden „Kulturrevolution“ zu sehen, in der Mao Tsetung noch einmal verheerend zurückschlagen sollte. Die Taktik ist offensichtlich. Die Maoisten traten der Schlange zuerst auf den Schwanz und dann erst auf den Kopf.⁷⁵

4. Die „Große Proletarische Kulturrevolution“

Es gibt eine Vielzahl pro- und antimaoistischer Thesen im Zusammenhang mit dem Ausbruch der Kulturrevolution, die verständlich machen sollen, warum Mao das von ihm geschaffene Gebäude staatlicher Organisation wieder einriss und erneut eine Welle revolutionärer

⁷² Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 229

⁷³ Ebd. S. 231 + 236

⁷⁴ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 236 - 237

⁷⁵ Ebd. S. 237

Anarchie riskierte. Zwei dieser Thesen sollen hier die Bandbreite beleuchten, in der Annahme, dass die Wahrheit zwischen beiden liegt.

Eine promaoistische These geht von der Sorge Maos um die chinesische Jugend aus. Vor dem Hintergrund der sich entwickelnden städtischen Konsumgesellschaft drohten für Mao alle revolutionären, proletarischen Werte ins Nichts zu verfliegen. Durch das veraltete Erziehungswesen gefördert, stand zu befürchten, dass die städtischen Jugendlichen zu Bundesgenossen des Bürgertums werden. Vor dem Hintergrund des internationalen und nationalen Klassenkampfes wurde für Mao das Problem, die Nachfolger der Revolution heranzuziehen, immer dringender, da der „Imperialismus“ nur darauf wartete, China auf den Weg der „friedlichen Entwicklung“ einschwenken zu sehen, weil die dritte und vierte Generation korrupt wird.⁷⁶

So gesehen war die Kulturrevolution lediglich die Fortsetzung der fortwährenden Bemühung um die Reinigung des Bewusstseins der Menschen inner- und außerhalb der KPCh. Sie sollte die Restauration des Kapitalismus unmöglich machen, die Produktion steigern und die ununterbrochene sozialistische Revolution vorantreiben. Dabei stand aber die überlieferte Kultur samt ihrer bürokratischen Träger im Wege. Deshalb musste diese Kultur zerstört und ihr Einfluss auf die Menschen ausgeschaltet werden.⁷⁷

Eine andere, eher antimaoistische These behauptet, die bisherigen Erziehungskampagnen stürzten lediglich die Basiskader. Um die eigentlichen Machthaber um Liu Shao-Ch'i und Deng Xiaoping zu Fall zu bringen, musste Mao eine neue Massenbewegung in Gang setzen.

Es war der Konflikt zwischen dem charismatischen Führer und der Bürokratie, dem das universelle Problem der Unkontrollierbarkeit und Unbeherrschbarkeit großer bürokratischer Systeme durch einen einzelnen, totalen Führungsanspruch zugrunde liegt. Im alten China wurde die absolute Monarchie auf Lebenszeit ideologisch legitimiert, das Ausmaß der bürokratischen Macht blieb dadurch relativ beschränkt, obwohl auch dort bereits Auseinandersetzungen zwischen Kaiser und Bürokratie zu beobachten sind.⁷⁸ In der Volksrepublik China war Position und Autorität eines charismatischen Führers aber keineswegs gesetzlich zu gewährleisten, theoretisch konnten sie sogar jederzeit durch eine innerparteiliche Wahl entzogen werden. Mao musste also die hohen Beamten als potentielle Konkurrenten um die Macht betrachten. Außerdem bedeuten Institutionalisierung und

⁷⁶ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 47 + 49

⁷⁷ Vgl. Hsia, Adrian: „Die chinesische Kulturrevolution“, Neuwied, 1971, S. 22

⁷⁸ Vgl. Kuo, Kuan-ting: (Diss.) „Die chinesische Bürokratie in der Zeit der Kulturrevolution (1966 – 1976)“, Berlin, 1996, S. 70

Objektivierung der riesigen Bürokratie ein Hindernis für die absolute Durchsetzung des Führerwillens. Die Bürokratisierung, die mit der Autokratisierung im sozialistischen China einherging, verursachte also einen Konflikt zwischen Beamtentum und autokratischem Führer, den Mao ein für alle Mal zu lösen suchte.⁷⁹ Nachdem er den Zeitpunkt der Konsolidierung der Wirtschaftssituation abgewartet hatte und die Getreideproduktion 1966 zum ersten Mal seit dem „Großen Sprung“ das Produktionsniveau von 1958 wieder erreichte, befand Mao, dass das Land wirtschaftlich genügend gestärkt war, um diese neue Großbewegung zu verkraften.⁸⁰

4.1 Die drei Phasen der Kulturrevolution

Zum Auftakt der Kulturrevolution entschied sich Mao für einen indirekten Angriff auf Peng Zhen (damaliger Bürgermeister von Peking) und Liu Shao-Ch'i, indem er den Literaten Wu Han (einen Schützling der beiden Spitzenfunktionäre) für seinen angeblich konterrevolutionären Roman „Hai Rui wird seines Amtes enthoben“ öffentlich zur Rechenschaft zog. Peng, Mitglied der bereits im Juli 1964 auf Maos Betreiben eingesetzte „Fünfergruppe der Kulturrevolution“ und direkter Vorgesetzter Wu Hans wurde mit der Untersuchung betraut. Für Peng eine Zwickmühle, schützte er Wu, konnte das zu einer Mitanklage führen, kritisierte er ihn hingegen, diskreditierte er gleichzeitig den eigenen Führungsstil.

Gleichzeitig wurden darüber hinaus Luo Ruiqing (Generalstabschef der VBA), Yang Shangkun (Direktor des Büros des ZK) und Lu Dingyi (Leiter der Propagandaabteilung des ZK) gestürzt, so dass diese wichtigen Schlüsselpositionen durch treue Anhänger Maos ersetzt werden konnten.⁸¹

Durch eine erweiterte Tagung des Politbüros vom 4.-26. Mai 1966 mit ihren drei Hauptergebnissen: 1. weitere Entlassungen liuistischer Parteifunktionäre; 2. das „ZK-Rundschreiben vom 16. Mai“ mit dem Aufruf zum „Kampf gegen die Vertreter der Bourgeoisie innerhalb des Parteiapparats“ und 3. der Gründung der „Gruppe für die Kulturrevolution beim ZK“ gab Mao den definitiven Startschuss zur Kulturrevolution.⁸²

⁷⁹ Ebd. S. 70 - 71

⁸⁰ Ebd. S. 59

⁸¹ Vgl. Kuo, Kuan-tang, 1996, S. 60 - 62

⁸² Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 250 - 251

4.1.1 Die Phase der Rotgardisten

Im Juni und Juli 1966 erschienen zum ersten Mal in der Öffentlichkeit höchst militante Schüler und Studentenverbände, die sich „Rote Garden“ nannten. Entgegen der kulturrevolutionären Darstellung entstanden diese aber keineswegs spontan, vielmehr waren es promaoistische Arbeitsgruppen, die als Geburtshelfer der ersten Verbände auftraten. Diese indoktrinierten dann einzelne Schüler und Studenten mit Führungsqualitäten und forderten diese auf, Sündenregister gegen bestimmte Lehrer zusammenzustellen, gemeinsam Wandzeitungen zu verfassen und keine Angst vor den Lehrern zu haben, da diese ohnehin bestraft würden.⁸³

Als Mao Tsetung am 18. August 1966 in Peking einen Großempfang für Hunderttausende von Jugendlichen gab, trug er selbst eine rote Armbinde mit der Aufschrift „Rotgardist“. Von da an schossen Rotgardisten-Vereinigungen im ganzen Land wie Pilze aus dem Boden. Am 02.09.1966 wurde zusätzlich eine besonders verhängnisvolle Anweisung erlassen, nach der niemand die Rotgardisten bei ihrer revolutionären Arbeit behindern dürfe. Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren erhielten damit das Recht, alles zu tun, was ihnen im Interesse der Revolution angemessen schien.⁸⁴

Hauptaufgabe der Roten Garden war der Kampf gegen die „Vier Relikte“, d.h. alte Kultur, alte Sitten, alte Gewohnheiten und alte Denkweisen. Was dabei als „alt“ zu gelten habe entschieden die Jugendlichen selbst. In dieser Absicht erließen die Rotgardisten ein 23-Punkte-Programm, in dem u.a. Schmuck, Kosmetika, unproletarische Kleidung und die Zahlung von Bankzinsen verboten wurde. Außerdem wurde die Anbringung von Lautsprechern und Mao-Bildern in allen Räumen und auf allen öffentlichen Plätzen angeordnet. Dem wurde durch die systematische Zerstörung traditioneller oder unproletarischer Gegenstände sowie der willkürlichen Misshandlung ziviler Personen Nachdruck verliehen.

In einer Flut von Wandzeitungen wurde über innerparteiliche Auseinandersetzungen berichtet und korrupte Parteifunktionäre öffentlich angeprangert. Das Instrument der Wandzeitung galt der maoistischen Führung als spontane Äußerung der Volksmeinung und entsprach daher ganz der Massenlinie.⁸⁵

⁸³ Ebd. S. 256

⁸⁴ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 257

⁸⁵ Ebd. S. 257 - 259

In sog. „Kampfversammlungen“ zogen die Rotgardisten ihre Lehrer, Professoren und Verwaltungsangestellte öffentlich zur Rechenschaft, indem sie diese solange demütigten und misshandelten, bis ein Geständnis erpresst war, das die Betroffenen ins Gefängnis und im schlimmsten Fall vor ein Erschießungskommando bringen konnte. Totaler Verfall des Unterrichts und gegenseitiges Misstrauen waren die Folge dieses Dauerbelagerungszustandes. Viele Menschen verzichteten auf jedes Gespräch um nicht am nächsten Tag über den Inhalt der Unterhaltung befragt zu werden.

Die Macht der „Roten Rebellen“ beschränkte sich aber keineswegs auf die Straße und die Hochschulen, so wurde z.B. die südchinesische Stadt Xiamen zu einer einzigen Kommune erklärt und alle 147 Fabriken der Stadt dem Kommando des 16-jährigen Schülers Ken Ling unterstellt.⁸⁶

Der zweite Schwerpunkt dieser Phase war die durch kostenlosen Transport, Kost und Logis geweckte ungeheure Reiselust der Jugendlichen in ganz China. Millionen von ihnen reisten, von der Unterrichtspflicht befreit, durch das ganze Land und nach Peking, was ein Novum in der chinesischen Gesellschaft darstellte.⁸⁷

Da die revolutionären Eskalationen allmählich selbst maoistische Funktionäre bedrohte und darüber hinaus das Verkehrswesen und der Verteilungsapparat zusammenzubrechen drohten wurden die Reisen nach Peking bald wieder untersagt und die Jugendlichen wieder an die Schulen zurückgerufen. Dort waren sie unter konzentrierte Führung gestellt und damit besser kontrollier- und erziehbar.⁸⁸

4.1.2. Die Phase der Armee

Die Roten Garden hatten nicht nur die Partei- und Regierungsorganisation in ein Trümmerfeld verwandelt (nur etwa 30% der Politbüro- und ZK-Mitglieder überstanden die erste Phase in ihren Positionen), sie sorgten auch dafür, dass bei den Verwaltungsorganen der unteren Ebene kein Stein auf dem anderen blieb. Nach dem faktischen Zusammenbruch der Verwaltungsorgane war es nun die maotreue Armee, die die staatliche Ordnung wiederherstellen musste.⁸⁹

⁸⁶ Ebd. S. 259 - 263

⁸⁷ Vgl. Hsia, Adrian, 1971, S. 172

⁸⁸ Ebd. S. 178 - 179

⁸⁹ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 263

In einer Direktive vom 23. Januar 1967 wird die Volksbefreiungsarmee (VBA) ermächtigt einzuschreiten, um das Chaos abzuwenden. Als im Februar die Soldaten in den Dörfern einmarschieren, zeigt sich bald, dass die Armeeführung die Losung „Revolution und Produktion“ zugunsten der wirtschaftlichen Stabilität verstanden wissen wollte. Zu diesem Zweck wurden vom 1. auf den 2. März 1967 die wichtigsten Linksgruppen aufgelöst und ihre Führer verhaftet. Überall im Lande wurde der Kommunengedanke zugunsten von Ruhe und Ordnung zurückgedrängt.⁹⁰

Neben der direkten Übernahme von Universitäten, Schulen, Verlagen, Banken, Fabriken, Behörden und Flughäfen schlug die VBA auch den indirekten Weg der Beteiligung an den Revolutionskomitees ein. Diese nach dem Muster der Pariser Commune eingerichteten und an allen Schlüsselstellungen positionierten Revolutionskomitees bestanden aus Vertretern der „Massen“, der revolutionären Kader und eben der Armee, wobei es die Armee war, die in den Komitees von Anfang an das Wort führte.⁹¹

Renitente Unruhestifter aus den Reihen der Roten Garden wurden ab 1968 auf das Land umgesiedelt, bis 1979 waren es 17,2 Millionen „Jugendliche mit Schulbildung“, die zur Unterstützung des Aufbaus der ländlichen Strukturen verschickt wurden. Das brachte auch die hartnäckigsten Rotgardisten zur Raison, sie lieferten ihre Waffen ab, ließen ihre Gefangenen frei und kehrten bedrückt in den Alltag zurück.

Dieser Ordnungserfolg wurde im April 1969 auf dem IX. Parteitag belohnt, ca. 30% der Funktionärspositionen im Politbüro und ZK wurden mit VBA-Angehörigen besetzt.⁹²

4.1.3. Die Phase der zivilen Neuordnung

Chou Enlai war es, der, obwohl bereits schwer krebisleidend, mit ruhiger Hand die Rolle der Armee sukzessive zurückdrängte und wieder durch zivile Strukturen ersetzte. Dies zeigte sich vor allem am Rückgang des Militärs zugunsten der Zivilisten in den Partei- und Regierungsorganen, am Wiederaufbau der Massenorganisationen, an der Rehabilitierung zahlreicher Wissenschaftler und Gelehrter, am Wiedererscheinen traditioneller Romane und am Wiederzulassen religiöser Feiern. Selbst die Rehabilitation des in Ungnade gefallenen Deng Xiaoping (Liu Shao-Ch'i hatte die Kulturrevolution nicht überlebt) gelang in aller Stille.⁹³

⁹⁰ Vgl. Hoffmann, Rainer, 1978, S. 91 - 92

⁹¹ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 269 - 270

⁹² Ebd. S. 272 – 273

⁹³ Ebd. S. 277 - 278

Die Gegenoffensive der Kulturrevolutionäre ließ allerdings nicht lange auf sich warten. Die ab dem X. Parteitag im August 1973 einsetzende Renaissance manifestierte sich dreifach, nämlich in neuen Parolen, neuen Personalentscheidungen und neuen Kampagnen. Hauptziel der von der neu formierten Führungsgruppe der „Viererbande“ geführten Attacken war Chou Enlai, den zwar niemand öffentlich anzugreifen wagte, der aber des Rückfalls in die rechte Abweichung verdächtigt wurde. Die Kampagnen, u.a. gegen Konfuzius, Beethoven, Antonioni und Song Jiang folgten ab 1973 Schlag auf Schlag. Allerdings erregten diese Kampagnen in der Öffentlichkeit nur noch müdes Achselzucken. Nach zehn Jahren permanenter „Begeisterung“ war der Elan abgenutzt und die Bevölkerung der ewigen Kampagnen überdrüssig geworden.⁹⁴

Der Durchschnittschinese ging in die innere Emigration. Es ist das Paradox der Kulturrevolution, für die Selbstbefreiung des Volkes angetreten zu sein um am Schluss nur noch Mitläufer und Ja-Sager hervorgebracht zu haben, die selten Fragen stellten und alle Wendungen der Partei brav mit vollzogen.

Meteoritenregen, verheerende Erdbeben und Überschwemmungen begleiteten 1976 den Tod zweier großer Chinesen. Am 08.01.1976 starb Chou Enlai und am 09.09.1976 Mao Tsetung. Der Kampf um die Nachfolge hatte begonnen.⁹⁵

4.2 Von Mao Tsetung zu Deng Xiaoping

Das eigentliche Ringen um die Nachfolge hatte bereits einige Zeit vor Maos Tod eingesetzt. Drei Parteien beanspruchten das Erbe Maos. Zum einen die kulturrevolutionäre Viererbande um die Mao-Witwe Jing Qing, die sich zwar ultramaoistisch gab in der Endphase der Kulturrevolution aber sowohl Maos Vertrauen verlor, als auch den Rückhalt in der Bevölkerung. Letzteres kam bei den Massendemonstrationen für das Andenken des von der Viererbande verunglimpften Chou Enlai im April 1976 auf dem Tiananmenplatz schon deutlich zum Ausdruck.⁹⁶ Des weiteren war da Hua Guofeng, der von Mao in seinen letzten Monaten zum Premierminister ernannt und zum Nachfolger bestimmt wurde. Und schließlich Deng Xiaoping, der 1975 zum dritten Mal in Ungnade gefallen und unter Hausarrest gestellt war, jedoch Dank der Unterstützung durch Marschall Ye Jianying über einen starken Rückhalt

⁹⁴ Ebd. S. 279 - 280

⁹⁵ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 284

⁹⁶ Vgl. Salisbury, Harrison E.: „Die neuen Kaiser“, Frankfurt am Main, 1992, 428 - 430

im Militär verfügte. Ye war es dann auch, der mit Zustimmung des Politbüros die sofortige Verhaftung der Viererbande (einschließlich Jing Qings) nach Maos Tod vorbereitete und durchführte, was gleichzeitig das endgültige Ende der Kulturrevolution war und die Voraussetzung für Dengs Comeback.⁹⁷

Das bedeutet aber nicht, dass Deng Xiaoping damit automatisch die Führung übernehmen konnte. Bereits am Tage der Verhaftung der Hauptvertreter des Linkskurses wurde Hua Guofeng offiziell zum Vorsitzenden des ZK und der ZK-Militärkommission ernannt. Im Dezember 1976 begann dann eine landesweite Säuberungskampagne zur „Kritik an der Viererbande“, die sich bis Dezember 1978 hinzog und sowohl in der Öffentlichkeit als auch innerhalb der Partei alle kulturrevolutionären Erscheinungen vertilgte und durch die rehabilitierten antikulturrevolutionären Kräfte ersetzte.⁹⁸

Bis Ende 1978 hielt auch noch das informelle Regierungs-Triumvirat von Deng, Marschall Ye und Hua. Diese Zeit nutzte Deng jedoch damit, seine Machtstellung im Politbüro durch die Requirierung besonders fähiger Mitarbeiter und Gesinnungsgenossen auszubauen. Gleichzeitig diskreditierte er zunehmend Hua Guofeng innerhalb der Partei, wegen dessen starren Festhaltens an Mao und seinen Ideen.

Im November bis Dezember 1978 gelang es Deng Xiaoping schließlich, die Kontrolle über Partei und Staat zu übernehmen und Hua Guofeng zur Seite zu schieben, ohne ihn offiziell seines Amtes zu entheben.⁹⁹

Deng definierte auf geniale Art das „Mao-Tsetung-Denken“ neu. Zukünftig seien darunter die guten Ideen Maos und die anderer Parteiführer zu verstehen. Auf diese Weise konnte er die Kulturrevolution, den Großen Sprung und andere Utopien Maos einen sanften Tod sterben und durch den Austausch der alten Fragen und Antworten durch neue, den kommunistischen Katechismus nach außen hin unverändert belassend, bestehen lassen.¹⁰⁰

Dengs umgehend gestartetes Reformprogramm weist deutlich auf seine Absicht hin, mit den Träumereien des „Mao-Tsetung-Denkens“ Schluss zu machen und durch Deng-Pragmatismus zu ersetzen. Die bei den Bauern mittlerweile verhassten Kommunen wurden durch ein System der Produktionsverantwortung ersetzt. Die damit neu geschaffenen materiellen Anreize zeigten umgehend Wirkung auf die landwirtschaftliche Produktion.¹⁰¹ Auch ideologisch beschränkt Deng neue Wege. Obwohl der chinesische Kommunismus der richtige Weg für das

⁹⁷ Ebd. S. 447 - 451

⁹⁸ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 287 - 288

⁹⁹ Vgl. Salisbury, Harrison, 1992, S. 462 - 468

¹⁰⁰ Ebd. S. 469

¹⁰¹ Ebd. S. 469

Land sei und nicht der Kapitalismus, war Deng doch der Ansicht, dass man die positiven Elemente des Kapitalismus durchaus übernehmen und dazu einsetzen könnte, die chinesische Gesellschaft zu verbessern. Solche Elemente seien z.B. ein fundiertes Management, eine Warenwirtschaft und Arbeitsanreize durch die Möglichkeit des persönlichen Profits. Außerdem müsse man für Freiheit in den Köpfen der Menschen sorgen.¹⁰²

China ist seit Maos Tod unter der Führung von Deng Xiaoping allmählich kapitalisiert worden und entfernt sich zunehmend von der kommunistischen Utopie.¹⁰³

5. Regulierung in der Volksrepublik

Wenn wir mit Mao Tsetung am Fahrplan der Umwandlung einer Gesellschaft in zwei Stufen (einer vorausgehenden demokratischen und einer nachfolgenden sozialen Revolution) festhalten, kann man Mao und seinen Kommunisten wohl bescheinigen, zumindest den ersten Teil einer demokratischen Revolution zu einem positiven Abschluss gebracht zu haben. Das kaiserliche China mit seinen feudalistischen Strukturen war seit langem ad acta gelegt und der 37 Jahre währende Bürgerkrieg war mit der Vertreibung der Kuomintang vom Festland 1949 beendet. Ruhe und Ordnung wurden mit Gründung der Volksrepublik schnell hergestellt, die einstigen dörflichen Machthaber vertrieben und traditionelles Recht endgültig durch eine moderne Gesetzgebung ersetzt. Die geistige Schöpfung einer allgemeinen Rechtsidee blieb jedoch weitgehend aus, und die eigentliche richterliche Rechtssprechung erfolgte weiterhin nach den subjektiven Qualitäten der Person und der konkreten Situation im Sinne einer Kadi-Justiz anstatt formalen Regeln „ohne Ansehen der Person“ zu folgen.¹⁰⁴ Die Erfahrung der marxistisch-leninistischen Partei erlaubte es ihr, eine disziplinierte, landesweit operierende Organisation zu schaffen, der es gelang, Regierungspolitik vom Zentrum in die abgelegenen Dörfer des riesigen Landes zu bringen. Damit konnte der Bevölkerung, trotz der Säkularisation vom Konfuzianismus, sogar die Kontinuität des „Mandats des Himmels“ vermittelt werden, was wiederum zur Legitimation der Regierung beitrug. Die Erhöhung des Ernteertrages um 70% zwischen 1949 und 1956 war ein Ausdruck der stabilisierenden Wirkung dieser ersten Regulationsschritte.¹⁰⁵

¹⁰² Ebd. S. 470

¹⁰³ Vgl. Kuo, Kuan-tang, 1996, S. 122

¹⁰⁴ Vgl. Schilling, Werner: „Einst Konfuzius – Heute Mao Tse-tung“, Wilhelm/Obb., 1971, S. 285

¹⁰⁵ Vgl. Hobsbawm, Eric: „Das Zeitalter der Extreme“, München, 1998, S. 577 - 578

Der zweite Schritt einer sozialen Revolution erfordert eine differenziertere Bewertung. Die Einrichtung einer Planwirtschaft nach Sowjetischem Vorbild und das kommunistische Staatsideal hatte der chinesischen Gesellschaft zwar eine neue Basis verschafft, aber anstatt allmählich die Produktionskräfte zu entwickeln und in der Folge die Produktionsverhältnisse zu verändern, wie Moskau das empfahl und die Liuisten es vertraten, hatte Mao andere Pläne. Die beiden Charakteristika seiner im Bürgerkrieg entwickelten politischen Konzeption waren a) sein Glaube an die schrankenlose Kraft der Massen, die jenseits und gegen jede Realität alles (z.B. Produktivkraftentwicklung ohne Kapitalakkumulation) erreichen konnte und b) sein Versuch zur Schaffung eines neuen Menschen durch Massenbewegung.¹⁰⁶

Durch Umerziehung wollte er nichts weniger, als einen neuen Menschen schaffen, der seiner Prämisse „Politik geht der Ökonomie vor“ folgend im Großen Sprung allein durch die menschliche Arbeitskraft, gepaart mit der richtigen politischen Gesinnung binnen kürzester Zeit ökonomisch zu den westeuropäischen Industrieländern aufschließen und dann möglichst nahtlos in die kommunistische Gesellschaft übergehen sollte.¹⁰⁷

Die Realisierung dieser Vorstellung betrieb Mao Tsetung mit all dem Druck, der ihm als Quasidiktator zur Verfügung stand. Seine ungeduldige Erwartung, diesen Prozess als seine soziale Revolution noch zu Lebzeiten zum Ziel zu führen, gemahnte ihn zu einer Eile, die ihn periodisch immer wieder in Konflikt zu den gemäßigeren Teilen innerhalb der KPCh brachte. Die daraus resultierenden, je nach Machtverhältnissen und politischer Situation bestimmten permanenten ökonomischen, ideologischen und politischen Kurswechsel ließen die chinesische Bevölkerung auch die folgenden 20 Jahre nicht zur Ruhe kommen. Die nichtregulativen Revolutions- und Bürgerkriegswirren wurden durch desorientierende Regulierungswirren ersetzt, die statt einer echten sozialen Revolution und Verbesserung der allgemeinen Lebensverhältnisse eher eine Kollektivierungsrevolution hervorbrachten. Die einfache Bevölkerung wurde zwar in Volkskommunen organisiert und durch zahllose Kampagnen um- und umerzogen, hungerte aber immer noch.

Obwohl also fraglos (verglichen mit dem Status quo ante) eine neue moderne chinesische Gesellschaft geschaffen wurde, konnten die eigentlichen Ziele der sozialen Revolution (Industrialisierung, Verbesserung der Lebensverhältnisse, klassenlose Gesellschaft) nur teilweise regulativ erreicht werden.

¹⁰⁶ Vgl. Heberer, Thomas: „Maos neuer langer Marsch - Von Marx und Massen zu Markt und Magie“ in „Mao - Zedong – Der unsterbliche Revolutionär“, Hamburg, 1995, S. 34

¹⁰⁷ Ebd. S. 34 - 37

5.1 Die ökonomischen Regulationsprozesse

Vorweg gesagt waren wohl die beiden größten regulativen Eingriffe (bezogen auf den Zustand vor 1949) zum einen die Bodenreform (Enteignung der Großgrundbesitzer, Abschaffung des Pachtwesens, Neuverteilung der landwirtschaftlichen Flächen) und zum anderen die gemäßigte Kollektivierung in Landwirtschaft und Industrie. Beides war von größtem Nutzen für die Entwicklungsfähigkeit der chinesischen Ökonomie und beides geschah vor dem Großen Sprung.

Die bereits vor dem Großen Sprung einsetzende, aus o.g. Gründen ständig wechselnde Wirtschaftspolitik führte dann jedoch seit Beginn des ersten Fünf-Jahres-Plans zu heftigen Schwankungen des wirtschaftlichen Wachstums. Die westliche Theorie sieht in Wirtschaftskrisen eine latente Gefahr, weil sie politische Krisen und gesellschaftliche Instabilität auslösen. Dahinter steht die Überzeugung, dass die Wirtschaft im Verhältnis zur Politik der bestimmende Faktor ist. Die chinesischen Marxisten haben dieses Vorurteil nie geteilt. Die Geschichte der Volksrepublik zeigt, dass zumindest dort die Politik nicht nur im Slogan, sondern auch in der Realität das Kommando über makroökonomische Prozesse hatte.¹⁰⁸

Der 1958 beginnende zweite Fünf-Jahres-Plan wurde auf Initiative Maos bereits im Mai revidiert und in seinen Zielsetzungen drastisch erhöht. Die ursprünglichen Fünf-Jahres-Ziele sollten nun in drei Jahren erreicht, die Stahlproduktion noch in 1958 verdoppelt und England hinsichtlich der wichtigsten Produkte in 15 Jahren eingeholt werden. Zu diesem Zweck wurden die Volksmassen in ländlichen und städtischen Volkskommunen organisiert, in denen alle traditionellen familiären, aber auch die existierenden Handels- und Gewerbestrukturen in eine einheitliche armeeähnliche Organisation aufgelöst wurden.¹⁰⁹

Durch das Einschmelzen aller verfügbaren Eisenvorräte konnte der Bruttoproduktionswert der Schwerindustrie so tatsächlich 1958 um 78,8% und 1959 noch einmal um 48% gesteigert werden, während die Produktion in der Landwirtschaft, deren kleinbäuerliche Strukturen mit einem Schlag vernichtet wurden, bereits 1959 um 14% sank. Aber auch die Industrieproduktion schrumpfte in den folgenden Jahren um bis zu 40% (1961) und sollte erst 1965 die Produktionswerte von 1958 wieder erreichen. Die Auswirkungen des Großen Sprungs auf die Pauperisierung der Bevölkerung waren beträchtlich. Die Durchführung des Fünf-Jahres-Plans wurde daher 1961 ausgesetzt und, wie oben beschrieben, durch eine

¹⁰⁸ Vgl. Noth, Jochen: „Teurer Fortschritt – Zu den gesellschaftlichen Kosten der Entwicklungsstrategie Mao Zedongs“ in „Mao - Zedong - Der unsterbliche Revolutionär“, Hamburg, 1995, S. 123

¹⁰⁹ Ebd. S. 124

Konsolidierungsphase unter der Führung der Liuisten abgelöst. Die extremen Formen der Kollektivierung wurden zurückgenommen, damit sich die Landwirtschaft erholen konnte und das Primat der Schwerindustrie zugunsten der Konsumgüterindustrie zurückgefahren. Durch eine vorsichtige Hebung der Einkommen wurde der Lebensstandard gesteigert.¹¹⁰

Der 3. und der 4. Fünf-Jahres-Plan (1966/70 und 1971/75) fallen in die Zeit der Kulturrevolution, bis heute ist über deren Inhalt nicht viel bekannt geworden.

Trotz schmerzlicher Rückschläge (vor allem im Bereich des Energie- und Verkehrswesens, des Kohlebergbaus, der Chemie und der Zementerzeugung) kann sich die Bilanz (verglichen mit der des Großen Sprungs) durchaus sehen lassen, wenngleich sie gegenüber der Konsolidierungsphase der Liuisten gewaltig abfiel. Die Wachstumsraten des Nationaleinkommens betrugen durchschnittlich von 1966-70 8,3% und von 1971-75 5,5%, ein ansteigendes Wachstum war erst wieder mit dem postkulturrevolutionären fünften Fünf-Jahres-Plan zu verzeichnen.¹¹¹

Das Hauptverdienst für die gerade noch akzeptablen Ergebnisse der kulturrevolutionären Wirtschaft kam der VBA zu, die durch scharfe Kontrollen dafür sorgte, dass die Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe vom „kulturrevolutionären Erfahrungsaustausch“ weitgehend verschont blieben. Allerdings kehrte man zur Überbetonung der Schwerindustrie zurück, die in ihrer Wirkung von einem verzerrten Verhältnis zwischen gesellschaftlicher Konsumtion und Akkumulation verschärft wurde. Hatte der Akkumulationsanteil der Gesamtausgaben während des ersten Fünf-Jahres-Plans noch bei 25% gelegen, war er 1966 bereits auf 30,6% hochgeschneit. Diese sprunghafte Steigerung war unmöglich durchzuhalten. In der Tat fiel er 1967 auf 21,3% zurück um 1970 auf 32,9% und 1971 sogar auf 34,1% zu steigen. Das für die maoistische Politik so typische Hin und Her zwischen Vollgas und Vollbremsung hatte sich während der Kulturrevolution also auf die Wirtschaft fortgepflanzt und dort Wunden hinterlassen, an denen die Reformer noch lange herumkurieren mussten.¹¹²

Das Volkseinkommen pro Kopf sank von 216 Yuan 1966 während der Kulturrevolution auf 183 Yuan 1968 ab, um dann langsam wieder auf 203 Yuan 1969 und 261 Yuan 1976 zu steigen.

Ursächlich für die Rückschläge der kulturrevolutionären Wirtschaft war neben der „Permanenz der Revolution“ auch der Anstieg der Militärausgaben von 18% während des ersten Fünf-Jahres-Plans auf 24% 1970. Dafür konnte am 17.06.1967 die erste chinesische

¹¹⁰ Vgl. Noth, Jochen, 1995, S. 124 - 125

¹¹¹ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 289

¹¹² Ebd. S. 289 - 290

Wasserstoffbombe gezündet werden und am 24.04.1970 startete der erste chinesische Weltraumsatellit.¹¹³

Auf der Habenseite der kulturevolutionären Wirtschaft standen dagegen der Ausbau der Großinfrastruktur (vor allem das Eisenbahnnetz und eine doppelstöckige Brücke über den Yangzi bei Nanking) und mehrere prestigeträchtige Großprojekte (z.B. die größte Zementfabrik und das größte Erdölfeld Chinas sowie das größte Wasserkraftwerk in der Liujiao-Schlucht).¹¹⁴

Der fünfte Fünf-Jahres-Plan ab 1976 sah den Sturz der Vierbande und das Ende der Kulturrevolution. Nach Maos Tod begann Hua Guofeng, obwohl er an den wesentlichen Forderungen der maoistischen Wirtschaftspolitik festhielt, mit einer vorsichtigen Öffnung Chinas gegenüber dem Ausland und dem Einkauf westlicher Technologie. Deng Xiaoping war es schließlich, der, wie oben beschrieben, die während der Kulturrevolution wieder eingeführte Kollektivierung der Landwirtschaft aufhob und Gegenreformen einleitete.¹¹⁵

5.2 Die ideologischen Regulationsprozesse

Eine detaillierte Würdigung der maoistischen Dialektik und Ideologie würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und muss daher an anderer Stelle ausgeführt werden. Hier muss sich auf die Ausführung einiger markanter Eckpunkte maoistischer Ideologie beschränkt werden. Zunächst einmal sei auf die, von der sowjetideologischen Auffassung der Widersprüche innerhalb einer Gesellschaft abweichende Betrachtung Maos im Rahmen des dialektischen Materialismus hingewiesen. Nach Lenin gibt es in der Gesellschaft antagonistische und nichtantagonistische Widersprüche, die ersteren sind ohne Kampf nicht lösbar, die letzteren sind sehr wohl ohne Kampf lösbar. Bis dahin geht Mao konform. Nach der Darlegung sowjetischer Ideologen in der Auseinandersetzung mit Mao gibt es nun die antagonistischen Widersprüche nur in kapitalistischen Gesellschaften, in sozialistischen Gemeinschaften existierten nur nichtantagonistische Widersprüche. Dagegen argumentiert Mao heftig. Erstens gäbe es auch in der sozialistischen Gesellschaft antagonistische Widersprüche und zweitens könnten sich nichtantagonistische jederzeit und überall in antagonistische umwandeln.¹¹⁶

¹¹³ Vgl. Weggel, Oskar, 1989, S. 290

¹¹⁴ Ebd. 1989, S. 291

¹¹⁵ Vgl. Noth, Jochen, 1995, S. 129

¹¹⁶ Vgl. Schilling, Werner, 1971, S. 163

Zwar spricht auch Lenin von Widersprüchen im Sozialismus, diese sind aber quasi extern, von noch nicht überwundenen bürgerlichen Elementen verursacht. Mao hingegen geht davon aus, dass Sozialismus und Kommunismus spontane und eigene Widersprüche aufweisen, die die weitere geschichtliche Entwicklung verursachen. Sozialismus und Kommunismus sind für ihn weniger gesellschaftlich-historische Zustände, die dank der von den Produktivkräften gesteuerten Mechanismen kontinuierlich auf ihre Vervollkommnung zustreben, sondern eher Prinzipien, die täglich neu politisch durchgesetzt werden müssen.¹¹⁷ Selbst wenn alle Klassenunterschiede im Kommunismus überwunden sind, wird es seiner Ansicht nach Widersprüche zwischen Individuen und Gruppen geben, die sich daraus ergeben, dass diese gut oder schlecht seien, richtig oder falsch denken würden.¹¹⁸ Das führt Mao zur Permanenz des Klassenkampfes auch innerhalb sozialistischer Gesellschaften.

Mao zeichnet sich darüber hinaus auch durch eine besondere Sicht auf die gesellschaftliche Praxis aus. Für ihn beginnt Erkenntnis mit der Praxis, und die theoretischen Erkenntnisse, die man durch die Praxis erworben hat, müssen wiederum zur Praxis zurückkehren.¹¹⁹ Gemeint ist die Praxis des täglichen Lebens aller Menschen einer Gesellschaft, wobei den Bereichen „Prozess der materiellen Produktion“, „Klassenkampf“ und „wissenschaftliches Experiment“ eine hervorragende Bedeutung zukommt. Die Praxis ist hierbei Quelle und Kriterium der Wahrheit. Praxis verändert Theorie, und Praxis selbst wird verändert durch menschliches Handeln. Die wichtigste Frage des Marxismus besteht demnach für Mao darin, unter Ausnutzung und Berücksichtigung der objektiven Gesetzmäßigkeiten die Welt aktiv zu verändern. Der dialektische Materialismus ist somit kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln.¹²⁰

Diese Haltung, gepaart mit der persönlichen Ungeduld Maos bezüglich der Beschleunigung der ökonomischen und kulturellen Entwicklung, führte in der Sphäre der Produktion zur Proklamation des „Großen Sprungs“, und auf der Ebene der sozialen Ordnung war der Aufbau der Volkskommunen damit verbunden. Die damit eingeleitete radikale Politik fand ihren ideologischen Ausdruck in der Theorie der „permanenten Revolution“. Obwohl an der Urhebererschaft Trozki an diesem Terminus kein Zweifel bestehen kann wurde diese

¹¹⁷ Vgl. Schwöbel, Hans – Peter: „Die Weiterentwicklung des Marxismus – Leninismus durch Mao Tsetung und die chinesische Kulturrevolution“ in „Arbeitspapiere zur politischen Soziologie“, München, 1973, S. 18 - 19

¹¹⁸ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 79

¹¹⁹ Vgl. Tsetung, Mao: „Von der Praxis“ in Schram, Stuart, 1972, S. 169

¹²⁰ Vgl. Schwöbel, Hans - Peter, 1973, S. 20 - 21

Konzeption damals stets als „Mao Tsetungs Theorie der permanenten (ununterbrochenen) Revolution“ referiert, da Trotzki in China ebenso als Ketzer gilt wie in der Sowjetunion.¹²¹

Die beiden grundlegenden Zielsetzungen der maoistischen Theorie der permanenten Revolution sind die schnellere Umgestaltung von Natur und Gesellschaft. Aus der Annahme, dass eine quantitative Veränderung eine qualitative nach sich zieht, leitet sich die Vorstellung eines ständig bewegten Universums ab. Selbst wenn alle Klassengegensätze beseitigt sind, werden Widersprüche zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen entstehen, was wiederum zu Widersprüchen in der Gesellschaft führt. Diese Widersprüche werden durch eine endlose Reihe „qualitativer Veränderungen“ (d.h. Revolutionen) gelöst, so dass selbst nach der Errichtung der kommunistischen Gesellschaft eine unendliche Zahl von Revolutionen stattfindet. Gegenwärtig fänden Revolutionen des älteren, dem Klassenantagonismus entsprungenen Typus neben den Revolutionen neuen Typs statt. Schließlich würden jedoch die Entwicklung der Produktivkräfte und die Anstrengung der Menschen, sie seinen Interessen dienlich zu machen, den Klassenkampf als Muster der unendlich vielen künftigen Revolutionen ersetzen.¹²²

Da Mao davon ausging, dass während der gesamten historischen Etappe des Sozialismus ein Kampf zweier Klassen, zweier Wege und die Gefahr des Wiederauflebens des Kapitalismus bestehen, wurde nach Klassenfeinden nicht nur in der Gesellschaft sondern auch in der Partei (Liuisten) gefahndet. Außerdem musste (Mao zufolge) nach der Machtergreifung durch das Proletariat und der Etablierung des Sozialismus eine Kulturrevolution des neuen Typs durchgeführt werden, damit die eine Klasse die andere stürzen könne. Eine solche Revolution müsse wieder und wieder durchgeführt werden.¹²³

Darüber hinaus steht die Theorie der permanenten Revolution in Verbindung mit dem Widerspruch zwischen der Rückständigkeit der chinesischen Volkswirtschaft und der Absicht der Maoisten, dieser durch einen „Krieg gegen die Natur“ ein Ende zu machen. Diesem Ziel diene (neben der Absicht, die überholten sozialen und geistigen Strukturen aufzuheben) die ständig geforderte Mobilisierung der Massen.¹²⁴

¹²¹ Vgl. Schram, Stuart, 1972, S. 83

¹²² Ebd. S. 85

¹²³ Vgl. Shaozhi, Su: „Über die Neubewertung Mao Zedongs im nachmaoistischen China“ in „Mao - Zedong – Der unsterbliche Revolutionär“, Hamburg, 1995, S. 202

¹²⁴ Vgl. Schram, Stuart: „Die permanente Revolution in China“, Frankfurt am Main, 1966, S. 74 - 75

Zur Aufhebung der alten geistigen Strukturen gehört auch der Kampf gegen den Konfuzianismus. Das Abwerfen der im alten China legalistisch staatstragenden Lehre des Konfuzius war seit der Bewegung des 4. Mai 1919 immer wieder das Ziel der Revolutionäre und Reformer, besonders in der Kulturrevolution. Allerdings gehört das konfuzianische Denken ebenso regelmäßig zu den geistigen Prämissen eben dieser, so auch bei dem klassisch gebildeten Mao Tsetung. Das soll nicht bedeuten, der Sieg des Marxismus in China bedeute im Grunde eine Rückkehr zum Alten in einem neuen Gewande, aber andererseits lebt die geistige Tradition in der chinesischen Version des Marxismus-Leninismus noch fort und macht diesen zu einer säkularen Religion der Weltverbesserung unter der gläubigen Verehrung eines Heros religions-phänomenologischer Art.¹²⁵

Zwar gibt es deutliche Unterschiede zwischen Konfuzianismus und Maoismus bei der Wertung der menschlichen Persönlichkeit, besonders ihres Freiheits- und Wahrheitsbewusstseins (für Konfuzius ist der Mensch als Individuum Person und daher Selbstzweck; dagegen propagiert Mao das proletarische Menschenwesen im Dienst des Klassenkampfes und lehnt die Existenz einer allgemeine Menschenliebe als grundlos ab) und der Ablehnung der konfuzianischen Tugenden¹²⁶, es gibt aber doch ebenso Ähnlichkeiten, wie der Gedanke der Selbstvervollkommnung, der Hinwendung zum Diesseitigen, die Ideen der sozialen Fürsorge sowie die Ernährung der Massen, der kommunitaristische Ansatz der Bedeutung von Gesellschaft und der universalistische Staatsgedanke.

Sogar Übereinstimmungen z.B. bei dem ausgeprägten sozialen Gewissen, bei den Ansichten über die gebotene Totalität des Staates, beim Wunsch die Volksmeinung zu erfassen und bei der Sicht auf das Verhältnis von Theorie und Praxis sind deutlich auszumachen.¹²⁷

Obwohl Mao mit dieser Aufzählung wohl kaum einverstanden wäre, könnte hier die Erklärung zu finden sein, warum der selbsterklärte Materialist immer wieder in den von ihm radikal abgelehnten (weil klassenfeindlichen) Idealismus hinüber gleitet. Das kommt z.B. zum Ausdruck, wenn Mao die Veränderung der Produktionsverhältnisse der Entwicklung der Produktivkräfte realiter überordnet und während der Kulturrevolution sogar behauptet, das grundlegende Prinzip der materialistischen Geschichtsauffassung (nämlich, dass die Produktivkräfte der entscheidende Faktor gesellschaftlicher Entwicklung seien) wäre falsch und müsse kritisiert werden.¹²⁸

¹²⁵ Vgl. Schilling, Werner, 1971, S. 278

¹²⁶ Ebd. S. 279 + 282

¹²⁷ Ebd. S. 293 - 295

¹²⁸ Vgl. Shaozhi, Su, 1995, S. 197 - 198

In seiner Spätphase glaubte Mao sogar, dass Bewusstsein sich in Materie umwandeln ließe (Großer Sprung) und dass auch das Denken Teil des Seins ist (richtiges politisches Bewusstsein der Massen). Im Kern ist das Idealismus.¹²⁹

6. Fazit und Ausblick

Abschließend soll sich nun den in der Einleitung aufgeworfenen Fragen zugewendet und die quantitativen und qualitativen Veränderungen der chinesischen Gesellschaft in der maoistischen Volksrepublik resümierend betrachtet werden.

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass eine Rekonstruktion feudalistischer Strukturen nach dem Ende des Bürgerkrieges von den chinesischen Kommunisten erfolgreich verhindert worden ist. Auf dem Land wurde das Grundbesitz- und Pachtwesen abgeschafft, und die Bevölkerung in den Städten wurde von Kompradoren, Mandarinen und Kolonialherren befreit. Durch die unzähligen Säuberungen und Umschulungsaktionen wurden vor allem in den Städten traditionelle konfuzianische und feudalistische Denk- und Handlungsmuster praktisch ausgemerzt. Bis zu Maos Tod kam es auch nicht zu einer massenhaften Landflucht, was für erträgliche Lebensbedingungen in China, trotz der immer wieder auftretenden Hungersnöte, spricht. Allerdings war die Landbevölkerung in dieser Hinsicht auch nie verwöhnt. Am Ende der Maozeit lag der durchschnittliche Lebensmittelkonsum (gemessen in Kalorien) etwas über dem Mittelwert aller Drittweltländer. Die durchschnittliche Lebenserwartung war von 35 Jahren (1949) auf 68 Jahre (1982) gestiegen, die Gesamtbevölkerung ist von 540 Mio. (1949) auf 950 Mio. (1976) gestiegen. Diese Daten sprechen für eine doch ausreichende Versorgung der Bevölkerung in der Volksrepublik insgesamt. Der Schulbesuch wurde von unter 50% (1952) auf 96% (1976) gesteigert.¹³⁰

Wie bereits in Kapitel 5 beschrieben, kann die demokratische Revolution im Sinne einer bürgerlichen Revolution bereits in den frühen 1950er Jahren als erfolgreich abgeschlossen bezeichnet werden. Von daher kann man von einer regulativen Neugestaltung der chinesischen Gesellschaftsverhältnisse sprechen. Die Frage der Nachhaltigkeit dieser neuen Verhältnisse in Form einer neuen Gesellschaftsordnung ist nicht so positiv zu beantworten. Zunächst einmal kann man 1976 von einer Gesellschaftsordnung (mangels Ordnung) nicht sprechen. Zu aufgewühlt und desorientiert waren die Bevölkerung und die politische Führung

¹²⁹ Ebd. S. 199

¹³⁰ Vgl. Hobsbawm, Eric, 1998, S. 381 - 382

nach den unzähligen Kampagnen vor allem in der Kulturrevolution. Durch die restriktive, autokratische und oftmals subjektive und wankelmütige Politik Maos und durch den stetigen Kampf gegen immer wechselnde Teile der Gesellschaft war die chinesische Gesellschaft bis in ihre Fundamente hinein eingeschüchtert und verunsichert. Mao hat zwar Altes eingerissen und mit einem gesellschaftlichen Umbau begonnen, der nachhaltige Aufbau einer stabilen Gesellschaftsordnung in China wird aber die Aufgabe seiner Nachfolger sein.

Aus diesem Grund wäre aber auch die Vermutung, Mao habe in neuem Gewand die hergebrachte chinesische Methode des bloßen Austausches einer Dynastie durch eine andere nachvollzogen, zu vereinfachend und daher abzulehnen. Zwar wurde Mao von der Bevölkerung beinahe religiös verehrt, als charismatischer Führer anerkannt und die Herrschaft der Kommunisten mit dem „Mandat des Himmels“ belegt, aber Mao Tsetung hat das Hauptinteresse der Dynastien, die Kontinuität, nicht geteilt. Im Gegenteil: Maos Agitationen und sein Denken waren stets gegen Kontinuität gerichtet, sowohl für die Gesellschaft als auch in der eigenen Partei.

Deshalb ist Mao selbst aber auch sowohl bei der Regulierung der Modernisierungskrise als auch bei der Durchführung der sozialen Revolution letztlich gescheitert. Obwohl man von ihm lernen kann, dass das Verhältnis von Krise und Regulation ein dialektisches ist, das in jeder Gesellschaftsordnung vom Motor der immer neu entstehenden gesellschaftlichen Widersprüche angetrieben wird und alle sog. endgültigen Gesellschaftskonzeptionen damit Utopie bleiben – seine Antwort der permanenten kämpferischen Revolution bleibt zumindest zweifelhaft. Ob nun Warlords und Bürgerkrieg oder die marodierenden Horden und die unverlässliche Politik der permanenten kämpferischen Revolution, die Auswirkungen auf die sozio-ökonomischen Verhältnisse in China waren ähnlich. Wirtschaftliche Entwicklung, nachholende Industrialisierung ohne staatliche Kraftakte, Modernisierung und nicht zuletzt der Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung benötigen offensichtlich genau das, was Mao so ablehnte, Kontinuität und Stabilität, sowie Ruhe und Ordnung.

Deng Xiaoping, so scheint es, will ab 1978 einen anderen Weg beschreiten. Seine Antwort lautet: Permanente Reformen in einer weitgehend offenen Gesellschaft statt der Zerstörung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes durch die maoistische permanente Revolution.

Ob und inwieweit dieser Kurswechsel gelingt, ob er zur Regulierung der sozialen und der Modernisierungsfrage beisteuert oder neue Krisen hervorruft, soll Untersuchungsgegenstand

der vierten Arbeit sein. Ebenso wie die Nachverfolgung der Umsetzung von Dengs Idee der Übernahme positiver kapitalistischer Aspekte in den chinesischen Kommunismus.

Literatur

- Deleyne**, Jan (1972): „Die chinesische Wirtschaftsrevolution“, Reinbek bei Hamburg.
- Heberer**, Thomas (1995): „Maos neuer langer Marsch – Von Marx und Massen zu Markt und Magie“, in: „Mao-Zedong – Der unsterbliche Revolutionär“, Hamburg.
- Hsia**, Adrian (1971): „Die chinesische Kulturrevolution“, Neuwied.
- Hobsbawm**, Eric (1998): „Das Zeitalter der Extreme“, München.
- Hoffmann**, Rainer (1978): „Kampf zweier Linien“, Stuttgart.
- Kuo**, Kuan-ting (1996) (Diss.): „Die chinesische Bürokratie in der Zeit der Kulturrevolution (1966-1976)“, Berlin.
- Noth**, Jochen (1995): „Teurer Fortschritt – Zu den gesellschaftlichen Kosten der Entwicklungsstrategie Mao Zedongs“, in: „Mao-Zedong – Der unsterbliche Revolutionär“, Hamburg.
- Salisbury**, Harrison E. (1992): „Die neuen Kaiser“, Frankfurt/M.
- Schilling**, Werner (1971): „Einst Konfuzius – Heute Mao Tse-tung“, Wilhelm/Obb.
- Schram**, Stuart (1966): „Die permanente Revolution in China“, Frankfurt/M.
- Schram**, Stuart (1969): „Mao Tse-Tung“, Frankfurt/M.
- Schram**, Stuart (1972): „Das Mao-System“, München.
- Shaozhi**, Su (1995): „Über die Neubewertung Mao Zedongs im nachmaoistischen China“, in: „Mao-Zedong – Der unsterbliche Revolutionär“, Hamburg.
- Snow**, Edgar (1993): „Roter Stern über China“, Augsburg.
- Spence**, Jonathan (2003): „Mao“, München.
- Tsetung**, Mao (1972): „Von der Praxis“, in: Schram, Stuart (1972): „Das Mao-System“, München.
- Schwöbel**, Hans-Peter (1973): „Die Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus durch Mao Tsetung und die chinesische Kulturrevolution“, in: „Arbeitspapiere zur politischen Soziologie“, München.
- Weggel**, Oskar (1989): „Geschichte Chinas im 20. Jahrhundert“, Stuttgart.